Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

88. Jahrgang No. 39
24. September 1943

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Beschädigte Möbel
werden wieder neu! Lassen Sie diese durch die
Spezial-Polierwerkstätte
aufpolieren! Fachmännische Arbeit
F. DÄTWILER, ZÜRICH 1
Rindermarkt 20. Tel. 28204

Ich vermiete Schreibmaschinen zu günstigen Bedingungen
Ich tausche Ihre alte Maschine zu günstigen Bedingungen um
Ich repariere Schreibmaschinen aller Systeme fachgemäss und preiswürdig

Otto C. Lohmann, St. Gallen
Neugasse 48, Telephon 2 38 54

Archimedes *(287–212 v. Chr.)*

von Syrakus, war vom König Hiero mit der Untersuchung einer goldenen Krone auf ihren Goldgehalt beauftragt worden. Er entdeckte gelegentlich eines Bades das Gesetz der Auftriebe, mit Hilfe dessen er den Goldgehalt bestimmen konnte, ohne die Krone zu beschädigen.

Um Ihren Schülern dieses **Prinzip** zu erklären, benützen Sie eine **hydrostatische Waage**. Solche Waagen und sämtliche übrigen physikalischen Apparate werden in meinen Werkstätten hergestellt.

A. UTZ, BERN, TEL. (031) 21397

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des SLV beim Abschluss von Unfall-Versicherungen

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Bildungsveranstaltung.** Mittwoch, 29. Sept., Besichtigung des Musikhistorischen Museums im Hause Hug & Co, Zürich. Streich-, Zupf-, Blas- und Exotische Instrumente. Quartettspiel. Führung: Herr Tenucci. Teilnehmerzahl beschränkt. Besammlung 14.15 Uhr beim Eingang Laternengasse. Anmeldungen bis 25. Sept. an das Bureau des LVZ.
Für die Durchführung: A. Müller.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 25. Sept., 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe «Tedeum» von Kodaly. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen. — Jeden Donnerstag, 17—19 Uhr, Universität, Hörsaal 101, Kurs zur Einführung in die Uebungsteile der neuen oblig. Gesanglehrmittel für Primarschulen. Lehrer der Oberstufe und der Sekundarschule sind ebenfalls willkommen.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 27. Sept., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Einführung in die neue Turnschule. Spiel.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 28. Sept., punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Lektion Mädchen 3. Stufe. Anschliessend Spiel. Leitung: Aug. Graf. — Nach dem Turnen treffen wir uns in der «Waag» (20 Uhr) zur Besprechung über die Neuwahl der Präsidentin. Wir erwarten recht viele Kolleginnen.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 27. Sept., 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung: Mädchenturnen 3. Stufe, Lektion für das 14. Altersjahr; Spiel. Leitung: Aug. Graf, Küsnacht — Die Lehrgänge für die Einführung in die neue Turnschule sind abgeschlossen. Wir beginnen wieder mit unserem ordentlichen Uebungsbetrieb. Wir laden alt und jung herzlich ein, recht zahlreich an unseren Uebungen teilzunehmen.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 27. Sept., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Lektion Knabenturnen 2. Stufe, Spiel. Kursteilnehmer können damit eine versäumte Uebung nachholen. Leitung: Paul Schalch.

— **Pädagogische Vereinigung.** Dienstag, 28. Sept., 15 Uhr, Schulhaus Aemtlerstrasse A, Z. 55, 1. Stock, Lektion von Frl. Lina Weckerli mit einer 2. Klasse. Wir dramatisieren aus dem Lesebuch: «Im Walde eingeschlafen». Kollegen und Kolleginnen sind herzlich willkommen.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 28. Sept., 18.15 Uhr, in der Turnhalle Obfelden. Leitung: P. Schalch. Teilnehmer unseres Turnkurses finden hier Gelegenheit, eine versäumte Uebung nachzuholen. Aber auch neue Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen.

BASELLAND. Lehrerinnenturnverein «Birseck». Dienstag, 28. Sept., Loogturnhalle Neuewelt.

— **Lehrerturnverein.** Samstag, 2. Oktober, 14.30 Uhr, Turnhalle Sissach: Lektion 3. Stufe, Geländelauf, Faustball. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

— **Basellandschaftliche Lehrerversicherungskassen.** Hauptversammlung, Samstag, 16. Oktober, 14 Uhr, im Rotackerschulhaus, Liestal. Die Traktandenliste mit dem Jahresbericht und der Jahresrechnung gehen den Mitgliedern direkt zu.
Die Verwaltungskommission.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Oktober, 17 Uhr, in der Turnhalle Bülach: Lektion 2./3. Stufe Mädchen. Leitung: Herr Dr. Wechsler.

MEILEN. Schulkapitel. Samstag, 2. Oktober, 8.30 Uhr, in Hombrechtikon.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Samstag, 2. Oktober: Heimatkundliche Exkursion auf die Mörsburg und nach Wiesendangen unter Führung von Herrn Prof. Dr. W. Ganz. — Winterthur ab 13.06 Uhr nach Wiesendangen. Wiesendangen ab 18.17 Uhr. Kein Kollektivbillett.

Elektrische Rasierapparate
Rabaldo - Harab - Philishave Fr. 5.— per Monat
E. Frei, Bahnhofstraße 82a, **Zürich 1**

Kleine Anzeigen

Nebenbeschäftigung
zu vergeben, geeignet für junge Lehrerin, in Zürich oder Umgebung wohnhaft. Offerten unter Chiffre SL 1230 Z an die Administration der Schweizer. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Einzige Occasion!
Steinway-Piano
so gut wie neu, volle Garantie, weit unter Preis **zu verkaufen.**
O. Hofmann, Bollwerk 29, 1., BERN. OFA 3508 B 1228

Sichere Lebens-Existenz. Konkurrenzlose, vollbeschäftigte
Sprach- und Handelsschule
ist auf Frühjahr 1944 günstig zu verpachten. Anfragen mit Lebenslauf unter Chiffre SL 1232 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Grössere Privatschule sucht erstklassigen
Lehrer für Französisch u. Englisch
mit akademischem Abschluss.
Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche bei gänzlich freier Station unter Chiff. SL 1233 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Akademisch gebildeter 1229
Mathematik-Lehrer
von **grosser privater Mittelschule** in Zürich gesucht für Unterricht in Mathematik und Darst. Geometrie. Offerten unter Chiffre F 10755 Z an Publicitas Zürich.

KANTONSSCHULE ZÜRICH
Offene Lehrstelle
Auf den 16. April 1944 ist an der Kantonsschule Zürich eine Lehrstelle für Turnen zu besetzen.
Die Bewerber müssen neben einem Turnlehrerdiplom auch über eine abgeschlossene Hochschulbildung in einem wissenschaftlichen Fach verfügen.
Vor der Anmeldung haben die Bewerber vom Rektorat der Oberrealschule, Rämistrasse 74, Zürich, schriftliche Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.
Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.
Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walcheplatz 2, Zürich 1, bis 20. Oktober 1943 schriftlich einzureichen.
Zürich, den 18. September 1943. P 10847 Z
1231 **Die Erziehungsdirektion.**

Gute Schweizerklaviere
Sie kennen vom Hörensagen
Burger & Jacobi, Sabel, Schmidt-Flohr
Für welches Sie sich aber entschliessen wollen, können Sie nur durch Vergleichen erfahren.
Wir erläutern Ihnen die Vorzüge jedes Instrumentes und spielen es Ihnen vor.
Occasionsklaviere
Miete und Teilzahlung
Kommen Sie zu unverbindlichem Besuch zu uns
Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1

Darlehen
gewährt Selbstgeber gegen vertrauenswürdige Konditionen. Rückporto 20 Rappen.
K. Bauer, Kreuzlingen
Schulstrasse

Immer das Neueste!

TH. BAUMANN
SPEZIAL-HUTGESCHÄFT
WEINPLATZ 8
ZÜRICH

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
24. SEPTEMBER 1943 88. JAHRGANG Nr. 39

Inhalt: Und die Teuerungszulagen? — Die Ausbildung der Mittelschullehrer — Der Herbstwind geht auf die Reise — Die Dreiecke — Zürcher Schulsynode — Kantonale Schulnachrichten: Bern, Zürich — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 5

Und die Teuerungszulagen?

Es ist auffallend, wie langsam und manchmal stiefmütterlich die Gesuche der Lehrerorganisationen um Gewährung ausreichender Teuerungs- und Kinderzulagen von den zuständigen Instanzen behandelt werden. Wohl gibt es eine eidgenössische Lohnbegutachtungskommission, die in einer nach dem Einkommen abgestuften Skala Richtlinien aufstellt; doch wird man häufig den Eindruck nicht los, dass diese Empfehlungen auf einer Grosszahl unserer 25 Finanzdirektionen unbekannte Dinge seien. Kantone und Städte schliessen ihre Jahresrechnungen befriedigend oder gar mit Ueberschüssen ab; sie nehmen Amortisationen vor, die viel grösser sind als sie das Budget vorsah; ihre Beamten und Angestellten aber werden mit Teuerungszulagen abgefunden, die weit unter den von der eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission empfohlenen Ansätzen stehen.

Dabei ist es so, dass die erwähnten Richtlinien nicht nur die untern Besoldungskategorien, sondern ausdrücklich auch die Empfänger mittlerer Einkommen angemessen berücksichtigen wollen. So sehen sie für eine vierköpfige Famile bei einem Einkommen von 4000—5000 Fr. eine Gesamtteuerungszulage von 28 % vor; für Einkommen von 5000—6000 Fr. beträgt der Ansatz 26 % und für Einkommen über 6000 Fr. 25 %. Das ist ein Viertel der Besoldung. Von den vielen hundert Lehrkräften, die jeweilen am Ende des Monats ihre heutige Besoldung mit der ihnen von Gesetzes wegen zustehenden Vorkriegsbesoldung vergleichen, müssen jedoch die meisten die betrübliche Feststellung machen, dass sie an Teuerungszulagen kaum die Hälfte der von der eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission aufgestellten Normen erhalten.

Auch wenn 25 % ausgerichtet würden, hätte der Einzelne noch ganz bedeutende Opfer zu bringen, indem diese Zulage nur 52 % der Teuerung entspricht, so dass auch weiterhin volle 48 %, d. h. nahezu die Hälfte vom Lohnempfänger zu tragen wäre.

Die Bezüger von mittleren Einkommen — zu diesen darf der Grossteil der Lehrer gerechnet werden — verstehen es, dass in erster Linie und am nachhaltigsten den untern Besoldungskategorien geholfen werden muss. Dass sie eine Hilfe am notwendigsten haben, braucht keine weitere Erklärung und steht ausser aller Diskussion. Die Empfehlungen der vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement eingesetzten Lohnbegutachtungskommission sehen denn auch vor, dass die Teuerungszulage für Einkommen unter 3000 Fr. 41 % betragen soll, das entspricht 86 % der durch den Lebenskostenindex erfassten Teuerung. Gewisse Orte, wie z. B. die Stadt Zürich, sind für die untersten Lohnstufen noch weitergegangen, so dass für diese die seit 1939 erfolgten Preisaufschläge nahezu in vollem Umfang gedeckt sind.

Mit der andauernden weitern Erhöhung der Preise sind jetzt jedoch auch die Bezüger von mittleren Einkommen in eine Lage geraten, die eine bessere Anpassung an die bestehenden Verhältnisse zur unbedingten Notwendigkeit machen. Während zwei, drei Jahren haben viele versucht, durch eine straffe Zurückhaltung im Ankauf von Kleidern, Fachliteratur, Wäsche, Haushaltungsgegenständen usw. gewisse Einsparungen vorzunehmen, ganz abgesehen davon, dass die so dringend erforderlichen Aufwendungen für gesundheitliche Erholung ohnehin auf ein Minimum beschränkt werden mussten. Für jede Familie kommt jedoch der Moment, da die zurückgestellten Anschaffungen trotz der inzwischen noch weiter verschärften Teuerung einfach gemacht werden müssen. So wirkt sich der ungenügende Ausgleich doppelt drückend aus. Dazu kommt, dass die starke geistige und körperliche Anspannung, die sich aus der zeitbedingten Erschwerung unserer Berufsarbeit ergibt, einen Verzicht auf bescheidene Ferienaufenthalte auf die Länge nicht mehr verantworten lässt, soll nicht an der Gesundheit ein eigentlicher Raubbau getrieben werden. Wer mit Lehrern, die für eine Familie zu sorgen haben, in Verbindung steht, bekommt bittere Klagen zu hören, Klagen, aus denen nicht in erster Linie Unzufriedenheit, sondern eine grosse Sorge um die Zukunft spricht.

Als im letzten Weltkrieg unser Land von einer ähnlichen Teuerung heimgesucht wurde, schrieb der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins: «Der Kampf um die eigene Existenz ist leider für die Lehrerschaft zur nächstliegenden Organisationsfrage geworden», und die Delegiertenversammlung des Jahres 1917 richtete an kantonale und lokale Schulbehörden das dringende Gesuch, der Lehrerschaft Teuerungszulagen zu gewähren, die denen der eidgenössischen Beamten und Angestellten zum mindesten gleichkommen. Das würde auf die heutige Zeit angewendet bedeuten, dass die an eine vierköpfige Familie ausgerichteten Teuerungs-, Haushaltungs- und Kinderzulagen in ihrer Gesamtheit den von der eidgenössisschen Lohnbegutachtungskommission aufgestellten Ansätzen entsprechen sollten.

Die Zeit ist gekommen, da die Begehren nach einer Anpassung an die offiziellen «Empfehlungen» auch von den Lehrerorganisationen mit allem Nachdruck erhoben werden müssen. Da kantonale und kommunale Behörden den privaten Arbeitgebern immer wieder nahelegen, sich in der Ausrichtung von Teuerungszulagen an die eidgenössischen Richtlinien zu halten, werden sie in unsern Ansprüchen keine unbilligen Forderungen sehen können, sondern anerkennen müssen, dass auch Staat und Gemeinden die Pflicht haben, in Zeiten der Not ihren Dienern im Rahmen der von kompetenter Seite aufgestellten Wegleitungen zu helfen.

P.

Die Ausbildung der Mittelschullehrer

Zur Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer.

Am 2. und 3. Oktober hält der Verein schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) unter dem Vorsitz seines gegenwärtigen ersten Obmanns, Direktor *Louis Meylan* (Lausanne), in Solothurn seine achtzigste Jahresversammlung ab. Aus dem kleinen Zirkel von 27 Gymnasial- und Hochschullehrern, die sich im Jahre 1860 in Aarau zusammentaten mit dem einzigen Zweck, eine wissenschaftliche Zeitschrift herauszugeben — sie ging nach wenigen Jahren aus finanziellen Gründen wieder ein —, ist im Lauf der Jahre ein Verein mit 1400 Mitgliedern und 12 angegliederten Fachverbänden geworden, eine grosse interkantonale freiwillige Synode der Lehrer nicht allein an den Gymnasien, sondern auch an andern öffentlichen und privaten Schulen dieser Stufe von den Bezirksschulen bis hinauf zu den Philosophischen Fakultäten unserer Universitäten, deren Lehrkörper sich zum grossen Teil aus ehemaligen Gymnasiallehrern zusammensetzt, und den mit der Ausbildung der Mittelschullehrer betrauten Abteilungen der Eidg. Technischen Hochschule und der Handelshochschule in St. Gallen. Aus Pietät hält der Verein trotzdem an seinem alten deutschen Namen fest; die französische Variante «Société Suisse des Professeurs de l'Enseignement secondaire» bezeichnet seinen heutigen Umfang richtiger. Zwar nicht mit irgendwelchen offiziellen Befugnissen ausgestattet, bedeutet der Gymnasiallehrerverein dennoch eine wertvolle Verbindung unter den Lehrern dieser Schulen, eine weite Plattform, auf der man sich, Undiskutables klüglich meidend, über die gegebenen Unterschiede der Sprache und des religiösen und politischen Bekenntnisses hinweg zu freier Aussprache zusammenfindet, und damit einen Spiegel eidgenössischer Verträglichkeit — auch die vor wenigen Jahren erfolgte Gründung eines Vereins der Lehrer an katholischen Mittelschulen hat zum Glück nicht zu einer secessio in sacrum montem geführt. Die Besprechung fachwissenschaftlicher und fachmethodischer Fragen ist in der Regel den Fachverbänden vorbehalten; dem Gesamtverein bleiben damit neben der Erledigung der geschäftlichen Notwendigkeiten als Verhandlungsgegenstände die gemeinsamen Angelegenheiten der verschiedenen Fächer, und der erfreulich starke Besuch dieser Sitzungen beweist, in wie hohem Masse sich die Lehrer an den höheren Schulen heute ihrer gemeinsamen Verantwortung bewusst sind.

Diesmal steht die berufliche Ausbildung des Mittelschullehrers auf der Tagesordnung des Gesamtvereins. Den Auftakt dazu bildete die an dieser Stelle (Nr. 32) angezeigte Publikation «Der Gymnasiallehrer. Seine Person und seine Ausbildung» (Aarau 1932), das vielseitig aufschlussreiche Ergebnis einer von Rektor *Hans Fischer* (Biel) veranlassten Aussprache innerhalb der Konferenz schweizerischer Gymnasialrektoren. Damit greift der Gymnasiallehrerverein ein gemeinsames Problem der höheren Schulen wieder auf, das ihn schon mehr als einmal beschäftigt hat: schon 1878 legte, wie der unvergessliche *Paul Usteri* in seiner Festrede zum 75jährigen Bestehen des Vereins berichtet, der damalige Burgdorfer Rektor und spätere Zürcher Ordinarius für klassische Philologie *Hermann Hitzig* ein Programm für die Ausbildung der Gymnasiallehrer vor; 1913 forderte der Verein im Anschluss an Referate von *Wilhelm Wyss* und *Konrad Brandenberger* in meist einstimmig angenommenen Thesen eine bessere pädagogische Vorbildung der Mittelschullehrer in engem Kontakt mit den Schulen selber, und 1917 nahm der Gesamtverein einen Bericht des unlängst verstorbenen Basler Kollegen *Franz Beyel* über die Stellungnahme der Fachverbände vor allem zu der wissenschaftlichen Vorbereitung auf das höhere Lehramt entgegen.

In der bevorstehenden Jahresversammlung des VSG wird es sich zeigen, welche Wünsche der Gymnasiallehrer seither in Erfüllung gegangen sind und was noch zu wünschen bleibt. Wer in diesem Teil des akademischen Unterrichts Bescheid weiss, der kann den Hochschulen das Zeugnis nicht versagen, dass sie ihrer besonderen Verpflichtung den künftigen Mittelschullehrern gegenüber unvergleichlich viel besser gerecht werden, als es noch vor einem Menschenalter der Fall war; heute noch zu behaupten, die Mittelschullehrer werden ausschliesslich zu Fachgelehrten herangebildet, bringt nur fertig, wer sich von der ersten Voraussetzung jeder ernstzunehmenden Kritik dispensiert: zuerst zu sehen und erst dann zu urteilen.

Dies allerdings steht fest: der Mittelschullehrer irgendeines wissenschaftlichen Faches braucht unbedingt eine gründliche, vollwertige *fachwissenschaftliche* Ausbildung, und eine solche ihm zu vermitteln, ist und bleibt die erste Aufgabe der Hochschule. «Die wissenschaftliche Ausbildung des Gymnasiallehrers ist die Grundlage seiner Berufsarbeit», erklärt die dritte These der Rektorenkonferenz von 1942. Für den Lehrer an einer höheren Schule ist Wissenschaft nicht allein — wie für die Angehörigen anderer akademischer Berufsstände — die Voraussetzung, sondern, wenn auch nicht für alle Fächer und für alle Schulen in gleichem Masse, zugleich Gegenstand seiner beruflichen Tätigkeit: er studiert seine Wissenschaft, um sie nachher in einer dem Bildungsgedanken der Schule und der Aufnahmefähigkeit der auf diesen Bildungsgedanken hin ausgelesenen Schülerschaft entsprechenden Form auf junge Menschen zu überpflanzen. Wer seine Schüler bis zur Pforte des akademischen Studiums hinaufführen will, muss selber ein wissenschaftlich nicht nur *vor*gebildeter, sondern *durch*gebildeter und auch weiterhin bildungsfähiger Kopf sein — an dieser Forderung lässt sich nicht das geringste abstreichen. Das Entscheidende ist dabei nicht das Mass des Wissens, so sicher der Mittelschullehrer ein umfangreiches fachliches Wissen braucht, es ist vielmehr das Können, die Fähigkeit, auf die Quellen, den Grund der Dinge zurückzugehen überall da, wo dies nötig ist; es ist ferner das Bewusstsein davon, was er sicher weiss und was er nur vermutet; es ist auch nicht die Beschränkung auf die wissenschaftliche Erkenntnis, auf das Selbsterarbeitete oder gar das Selbsterforschte — damit kämen wir nicht weit, aber es ist der sichere Instinkt für die Grenze zwischen Wissen und Nichtwissen, zwischen selbsterarbeitetem und bloss übernommenen Wissen. Der wissenschaftliche Mittelschulunterricht bleibt nur so lange auf der Höhe seiner Aufgabe, als der Lehrer den Kontakt mit der beständig fortschreitenden Wissenschaft nicht verliert — ob er sich dabei produktiv oder nur weiterlernend verhält, bleibt füglich seiner Eignung und seinem Ermessen anheimgestellt. Wie stark unter den schweizerischen Mittelschullehrern das Bedürfnis nach wissen-

schaftlicher Fortbildung ist, bezeugten die Ferienkurse von 1911 (Zürich), 1924 (Basel und 1931 (Bern), denen hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit der schon vorbereitete, aber mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse immer wieder hinausgeschobene Ferienkurs von Lausanne folgen wird, bezeugen Jahr für Jahr die Sitzungen der Fachverbände, für Mittelschullehrer und Hochschullehrer fruchtbare Gelegenheiten, voneinander zu lernen und sich lehrend oder lernend in kollegialer Arbeitsgemeinschaft zusammenzufinden.

Als notwendige Ergänzung, nicht als Ersatz irgendeines Teils des wissenschaftlichen Studiums forderten die Gymnasiallehrer 1913 «eine Einführung in die *pädagogische Praxis* auf psychologischer Grundlage» — das bedeutete: vom Schüler als einem lebendigen Menschen aus, nicht in der Form einer über der Wirklichkeit des Schullebens schwebenden rein akademischen Theorie; deshalb verlangten sie ausdrücklich, dass der Leiter der pädagogischen Uebungen ein Mittelschullehrer sein solle. Seither hat sich das Verhältnis der praktischen Pädagogik zur Psychologie geändert: wir wissen auch als Gymnasiallehrer den Wert psychologischer Kenntnisse nach Gebühr zu schätzen, und wir halten insbesondere eine aus dem täglichen Umgang mit jungen Menschen schöpfende, verstehende Psychologie des Jugendalters für einen nützlichen Bestandteil der pädagogischen Vorbereitung auf das höhere Lehramt; aber wir wissen ebensogut, dass psychologische Kenntnisse an sich das pädagogisch richtige Verhalten des Lehrers noch nicht gewährleisten, dass die Neigung des Lehrers zum Psychologisieren, zum Herumstochern in den jungen Seelen, mehr Unheil anrichtet als Nutzen stiftet, und wir wissen auch, dass sich lediglich «vom Schüler aus» eine erschöpfende Einsicht in die Bestimmung einer höheren Schule nicht gewinnen lässt. Deshalb ist auch in der Entschliessung der Rektorenkonferenz von 1942 nicht mehr von Psychologie die Rede, sondern von einer «bedeutenden und wirksamen Theorie der Gymnasialerziehung und des Gymnasiallehrerberufs» — von einer «Theorie» wohl darum, weil damit gesagt ist, das sich diese Art Vorbereitung auf die berufliche Tätigkeit des Gymnasiallehrers über die blosse Uebermittlung persönlicher Erfahrung zu grundsätzlicher Besinnung erheben soll.

Das gilt für die Einführung in die gemeinsamen Aufgaben der Mittelschullehrer so gut wie für die praktisch-didaktischen Kurse, die nun, nach Konrad Brandenbergers mutigem Beispiel, unter der Leitung aktiver Mittelschullehrer an den drei deutschschweizerischen Universitäten und an der ETH regelmässig und mit erfreulich starker Beteiligung durch die Studierenden durchgeführt werden. So wenig wie das fachwissenschaftliche Studium lässt sich dieser Teil der Gymnasiallehrerbildung nach einem allgemein gültigen Schema einrichten, und es ist auch durchaus verständlich, dass man, wie die von Rektor *Hans Fischer* mit Umsicht und grosser Hingabe geleitete Aussprache einer Kommission der Rektorenkonferenz mit den an der Vorbildung der Mittelschullehrer beteiligten Dozenten der Hochschulen gezeigt hat, in Basel, Bern und Zürich die Lösung dieses Problems aus den an jedem Ort bestehenden besonderen Voraussetzungen heraus zu finden sucht. Das Entscheidende aber bleibt unter allen Umständen der möglichst lebendige Kontakt mit der Wirklichkeit des Schullebens, soweit er sich von der Hochschule aus herstellen lässt — und das ist es, was die künftigen Mittelschullehrer am dringendsten brauchen und selber auch am sehnlichsten begehren. Was die Hochschule nicht zu leisten vermag, das muss der eigenen Erfahrung des jungen Vikars und Hilfslehrers vorbehalten bleiben; wie einer z. B. mit dem heiklen Problem der Disziplin fertig wird, lässt sich in keinem didaktischen Kurs und noch weniger in einem Diplomexamen mit einiger Sicherheit feststellen. Mit Recht erklärt daher die Rektorenkonferenz von 1942, die Auslese der Kandidaten für den Gymnasiallehrerberuf sei nicht nur Sache der Universitäten, sondern auch der Gymnasien, die diese Aufgabe durch die Einrichtung von Lernvikariaten erfüllen sollen. Die nicht ganz einfache Organisation solcher Lernvikariate müssen die Hochschulen ganz den Mittelschulen überlassen.

Das Beste und Wichtigste allerdings vermag dem angehenden Mittelschullehrer keine pädagogische Unterweisung und kein praktischer Kurs zu geben, wenn er es nicht in sich hat: die Fähigkeit, mit jungen Menschen in der schwierigsten Phase ihrer Entwicklung umzugehen, den Glauben an den jungen Menschen trotz den Enttäuschungen, die keinem, auch dem tüchtigsten und begeistertsten Jugenderzieher nicht, ganz erspart bleiben. Die Mittelschulen leisten den Hochschulen und sich selbst den besten Dienst, wenn sie nach Kräften dafür besorgt sind, dass nur die mit den erforderlichen Fähigkeiten des Geistes und des Herzens ausgestatteten jungen Leute durch sie hinauf den Weg zur Hochschule als dem Ort der wissenschaftlichen und praktischen Vorbereitung auf das höhere Lehramt finden.

Max Zollinger.

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Der Herbstwind geht auf die Reise

Siehe den Märchentext mit dem obigen Titel von Sophie Reinheimer in Nr. 35 der SLZ. Die folgende und später hinzukommende Lektionen setzen voraus, dass er den Kindern erzählt wurde. *Red.*

III. Wer kommt mit?

«Kommen Sie mit?, rief der Wind einem Stück Papier zu, das dalag.»

Gedichte: Der Wind von Rud. Hägni («I ghöören es Glöggli», Rotapfel-Verlag, Erlenbach). Der Blasewind von A. Stier («Das Wunderbuch für unsere Kleinen», Verlag Waldmann, Zürich). Der Wind und die Kinder von V. Blüthgen (Aargauer II). Der wilde Geselle von Otto Lukas (Aargauer III). Was der Wind zu tun hat von W. Eigenbrodt (Solothurner III). Das junge Stürmchen von Dieffenbach (Zürcher III). Der Wind von W. Eigenbrodt (Berner II). Das Märchen vom Wind von ? (St.-Galler II/2). Lied vom Winde von E. Mörike (Berner III).

Lese- und Erzählstoffe: Der Wind von H. Lohss (Das Wunderbuch für unsere Kleinen). Der Nordwind von Curtmann (Aargauer II). Sonne und Wind, alte Fabel (Aargauer III).

Lieder: An den Wind von E. Kunz («Lasst uns fröhlich singen!»). Der lustige Wirbelwind von E. Kunz («Neui Liedli»). Flügel von E. Kunz («Lasst uns fröhlich singen!»).

Rätsel:

Anna Kätherli, was ist das?
Ist kein Fuchs und ist kein Has,
hat kein Haar und keine Haut,
schreit doch alleweil überlaut. (Wind)

Sprachpflege:

Der muntere Geselle: Er pfeift, er spielt, er säuselt, er lispelt, er flüstert, ...; er pfiff, er spielte, ...; er hat gepfiffen, er hat gespielt, ...; der pfeifende, spielende, ... Wind.

Der Spitzbub: Er bläst dem Herrn den Hut vom Kopfe, er wirft der Frau Staub in die Augen, er rüttelt die Aepfel vom Baume, ...

Der Bösewicht: Er wirft Ziegel vom Dache, er reisst Bäume aus, er knickt Telegraphenstangen, ... Der zerbrochene Ziegel, der entwurzelte Baum, die geknickte Telegraphenstange, ...

Der Wind fragt: Wer kommt mit mir auf die Reise? Wer reist mit mir? Wer will sich mir anschliessen? ...

Alle wollen mit: Die Zeitung, die Papiertüte, das Blatt, das Blumenstöcklein, der Fensterladen, ... Der Fensterladen knarrt, die Scheibe klirrt, die Türe ächzt, ... Das Knarren, das Klirren, das Aechzen, ... Das Geknarre, Geklirre, Geächze, ...

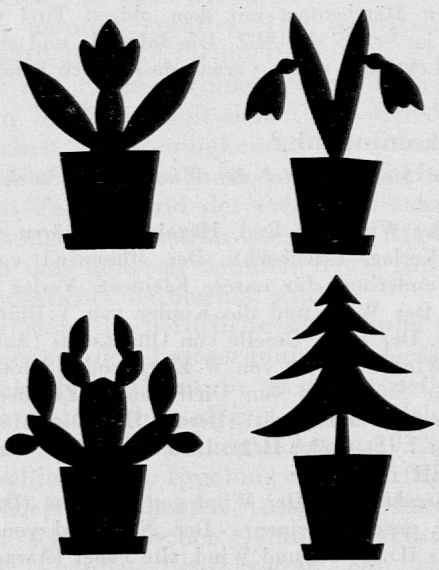
Sprechübung (St.-Galler II/1):

Wind, Wellen und Wolken.

Wie der Wind weht, wie der Wind weht,
das wissen die willigen Wellen.
Wie der Wind weht, wie der Wind weht,
das wissen die wandernden Wolken.
Wie der Wind weht, wie der Wind weht,
das wissen die wogenden Wiesen.
Wie der Wind weht, will ich wissen,
Weht er weich oder wild?

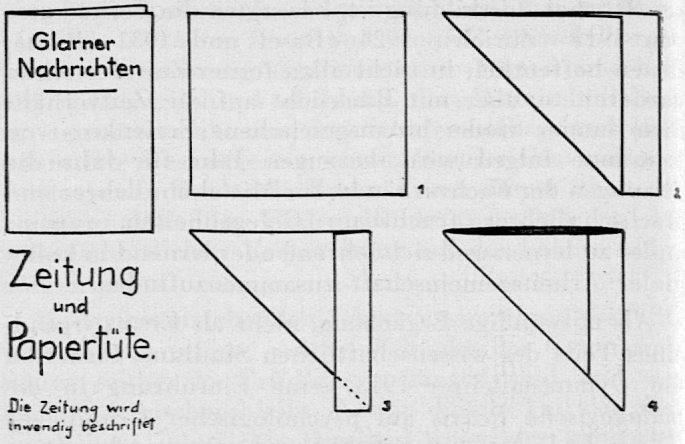
Aufsätzchen: Der lustige Wind. Der böse Wind. So ein Sturm! Der Wind als Strassenkehrer. Eine lustige Hutjagd usw.

Rechnen: Der schlimme Wind hat 1, 2, 3, ... Fensterscheiben zerschlagen. Er hat Ziegel vom Dache geworfen. Und noch viele solche Lausbubenstücklein hat er gemacht. Alles muss wieder repariert werden. Das kostet Geld (Fr. und Rp. Zu- und abzählen, ergänzen!).



Zeichnen: Blumenstöcklein, das vom Fenstersims fällt. Flatternder Vorhang. Eine lustige Hutjagd. Der umgestülpte Regenschirm. Der Wind als Strassenwischer usw.

Scheren: Blumenstöcklein (Silhouetten), dürre Blätter, Hüte usw.



Falten: Zeitung, Papiertüte.
Formen: Blumentopf.
Schreiben: W und Windwörter.
Turnen: Rennen wie der Wind. Wettlauf. Fangis.

David Kundert, Hätzingen.

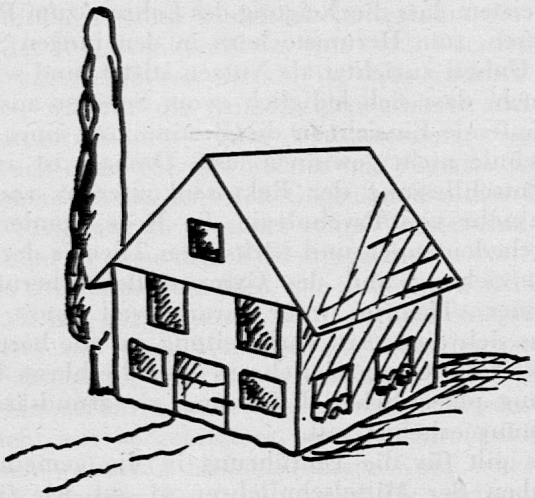
4.–6. SCHULJAHR

Die Dreiecke

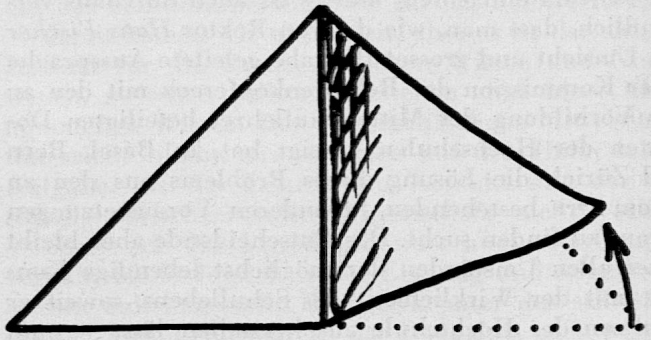
1. Das gleichschenklige Dreieck.

Aufgabe: Beschreibt den Dachgiebel eines Satteldaches.

Lösung:



Unser Nachbarhaus hat ein Satteldach. Das vom Dach eingeschlossene Giebelstück hat drei Ecken und drei Seiten, ist ein Dreieck. Die beiden Dachseiten sind gleich lang. Die Verbindungslinie der untern Dachecken ist länger als die beiden Dachseiten, sie bildet die Grundlinie des Dreiecks. Dieses ist ein *gleichschenkliges Dreieck*. Wir zeichnen ein solches und schneiden es aus.

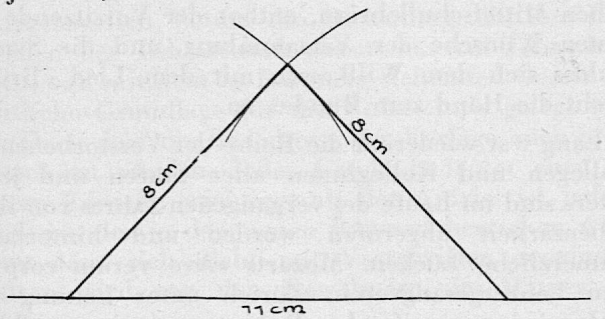


Wir ziehen um die Endpunkte der Grundlinie zwei Bogen mit der Weite der beiden gleichen Seiten. Ihr Schnittpunkt ist also von den Endpunkten gleich weit entfernt, genau um die Länge der beiden gleichen Seiten: Die Spitze des Dreiecks. Wir falten das Dreieck so, dass die Endpunkte der Grundlinie aufeinander zu liegen kommen und sehen:

a) Die Winkel an der Grundlinie sind genau gleich gross.

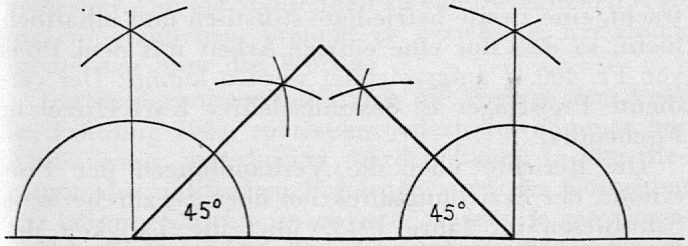
b) Der Falt halbiert den Winkel an der Spitze, er trifft die Grundlinie genau in ihrer Mitte und steht senkrecht auf ihr. Er gibt an, wie hoch die Spitze über der Grundlinie liegt: *Höhe des Dreiecks.*

Zeichnet gleichschenklige Dreiecke aus Grundlinie und Seite! Z. B. Grundlinie = 11 cm, die beiden Seiten je 8 cm.



Zeichnet gleichschenklige Dreiecke aus Grundlinie und den anliegenden Winkeln. Z. B. Grundlinie = 12 cm, ein Winkel = 54°.

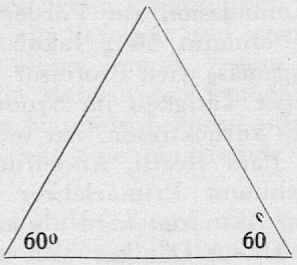
Zeichnet gleichschenklige Dreiecke, deren Winkel an der Grundlinie 45° messen!



Prüft den Winkel an der Spitze! — Es ist ein Rechter. Dies ist also ein *gleichschenkliges, rechtwinkliges Dreieck.* Seine Winkelsumme ist wie gross? 2 × 45° plus 90° = 180°.

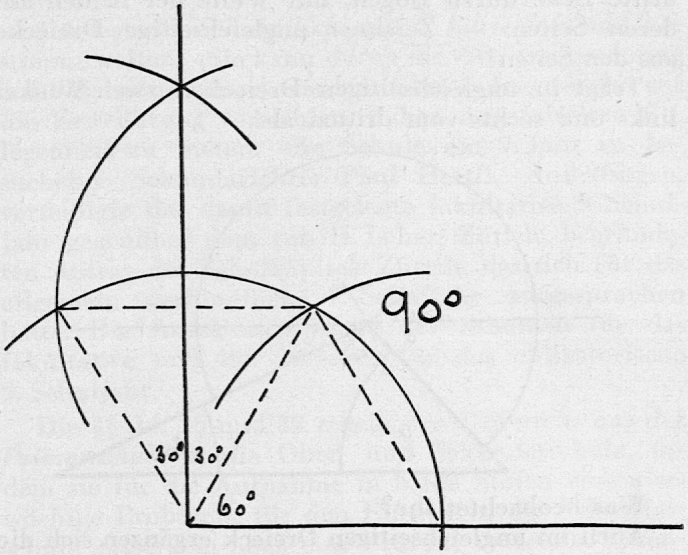
Bei dieser Dreieckart nennt man die zwei gleichen Seiten *Katheten,* die ungleiche Seite *Hypothenuse.*

Zeichnet ein gleichschenkliges Dreieck, dessen Winkel an der Grundlinie 60° messen!



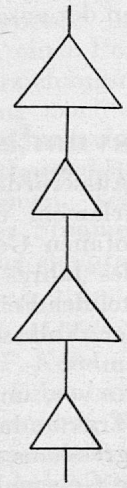
Prüft den dritten Winkel! Messt die drei Seiten! Winkel wie Seiten sind gleich gross. Das gleichschenklige Dreieck ist zum *gleichseitigen* geworden. Die Winkel im gleichseitigen Dreieck messen alle 60°, die Winkelsumme ist ebenfalls 180°. Wie zeichnen wir also 60°-Winkel ohne Transporteur? Wir zeichnen ein gleichseitiges Dreieck! — Wie können wir mit Hilfe des gleichseitigen Dreiecks einen rechten Winkel zeichnen?

Zeichnet gleichschenklige Dreiecke aus Grundlinie und Höhe. Z. B. Grundlinie 13 cm, Höhe 3 cm.



Das gleichschenklige Dreieck hat zwei gleich lange Seiten. Die ungleiche Seite nennt man Grundlinie, die Verbindungslinie der Spitze mit der Grundlinienmitte, Höhe. Sie steht senkrecht auf der Grundlinie. Die Winkel an der Grundlinie sind gleich gross. Alle drei Winkel messen zusammen immer 180°.

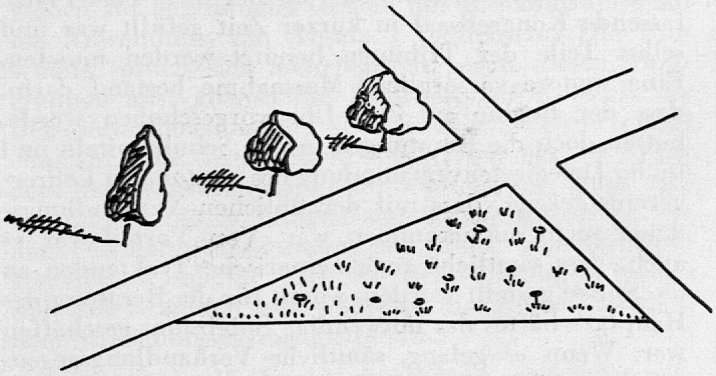
Im gleichseitigen Dreieck sind alle drei Seiten gleich lang und misst jeder Winkel 60°.



2. Das ungleichseitige Dreieck.

Aufgabe: Wie sieht das Wiesenstück in der Strassengabel aus?

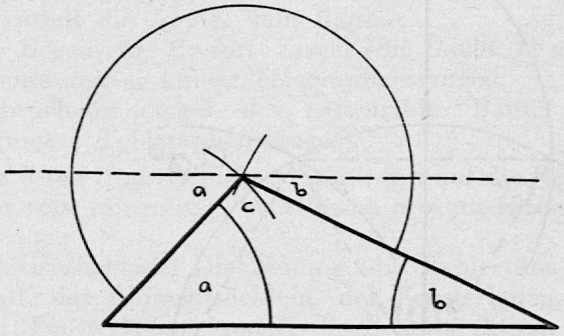
Lösung:



Das Wiesenstück ist ein Dreieck, dessen Seiten 48 m, 36 m und 20 m messen, also ungleich lang sind: Es ist ein *ungleichseitiges Dreieck.* Die Winkel sind auch ungleich.

Zeichnet es im Maßstab 1 : 400. Nachdem wir eine Seite gezogen und gemessen haben, erhalten wir die dritte Ecke durch Bogen, mit Weite der beiden anderen Seiten. — Zeichnet ungleichseitige Dreiecke aus den Seiten!

Trägt in ungleichseitigen Dreiecken zwei Winkel links und rechts vom dritten ab!



Was beobachtet ihr?

Auch im ungleichseitigen Dreieck ergänzen sich die drei Winkel zu 180°.

Wen in einem ungleichseitigen Dreieck zwei Winkel 30° und 70° messen, wie gross ist der dritte? usw.

Das ungleichseitige Dreieck hat ungleiche Seiten und Winkel. Winkelsumme = 180°.

Einteilung der Dreiecke:

a) nach den Seiten:

b) nach den Winkeln:

Ausschneiden!

Mischen und ordnen der ausgeschnittenen Dreiecke!

a) nach Seiten;

b) nach Winkeln.

E. und *D. Rudolf.*

Zürcher Schulsynode

Es bedeutet etwas Ausserordentliches, wenn sich das zürcherische Schulparlament nicht in einer Kirche, sondern in einem profanen Gebäude versammelt. So war die Festsynode des Jahres 1931, die im Konzertsaal der Tonhalle tagte, der Feier des hundertjährigen Bestandes der Zürcher Volksschule gewidmet; diesmal — am 20. September — lag der Entwurf zum neuen Volksschulgesetz vor, und es war im Hinblick auf das bedeutende Traktandum angezeigt, dass die Tagung in das Kongresshaus verlegt wurde. Damit erhielt jeder Synodale Gelegenheit, an den so wichtigen Verhandlungen teilzunehmen, Stimme und Votum abzugeben. Wie gut man mit der Wahl des grössten zürcherischen Versammlungsraumes beraten war, zeigte sich, als der gewaltige Aufmarsch aus allen Teilen des Kantons einsetzte, als der über 1500 Plätze fassende Kongreßsaal in kurzer Zeit gefüllt war und selbst Teile der Tribünen benützt werden mussten. Eine weitere vorsorgliche Massnahme bestand darin, dass der Beginn auf 8.15 Uhr vorgeschoben wurde, hatten doch die Beratungen in den Schulkapiteln und in der Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins gezeigt, dass mit der üblichen Verhandlungsdauer nicht auszukommen war. Von Vorteil war es auch, dass sämtliche reglementarische Traktanden an die Spitze gestellt wurden, womit für die Beratung des Hauptgeschäftes der notwendige Spielraum geschaffen war. Wenn es gelang, sämtliche Verhandlungsgegenstände in einer erträglichen Zeitspanne abzuwickeln, war dies nicht zuletzt das Verdienst des Vorsitzenden, der durch eine weise Disposition und eine überlegene Geschäftsleitung die Tagung zum guten Ende führte.

Nach dem machtvollen Eröffnungsgesang «Alles Leben strömt aus dir» begrüsste Synodalpräsident Dr. Werner Schmid, Synodale, Gäste und Abgeordnete, in erster Linie den zürcherischen Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. Robert Briner, dann den früheren Erziehungsdirektor und geistigen Vater der Gesetzesvorlage, Dr. K. Hafner, ferner die Vertreter des Kantonsrates, des Gemeinderates und der Schulbehörden der Stadt Zürich.

Aussergewöhnlich klein war diesmal die Zahl der neuen Mitglieder, die übungsgemäss am Sonntag nach dem eidgenössischen Bettag in die Synode aufgenommen werden, sind doch über 80 Absolventen der verschiedenen Lehrerbildungsanstalten vorerst für ein Jahr beruflicher Ausbildung ins Oberseminar übergetreten. Den neuen Synodalen, acht Hochschul- und sieben Mittelschullehrern, entbot der Vorsitzende die besten Wünsche der Versammlung, und die Synode schloss sich dem Willkomm mit dem Lied «Brüder reicht die Hand zum Bunde» an.

Lang war wiederum die Reihe der Verstorbenen. 41 Kollegen und Kolleginnen aller Stufen und jeden Alters sind im Laufe des vergangenen Jahres von ihrer Lebensarbeit abgerufen worden und hinterlassen schmerzliche Lücken. Mozarts «Ave verum corpus», vom Lehrergesangverein Zürich unter Leitung von J. Haegi in ergreifender Ruhe vorgetragen, erklang als letzter Gruss der Lebenden an die Toten.

Die Preisaufgabe «Was kann die Schule zur Erhaltung eines gesunden Bauernstandes beitragen?» hatte drei Bearbeiter gefunden. Eine Arbeit kam für die Beurteilung aus formalen Gründen nicht in Betracht, eine zweite befriedigte stilistisch und inhaltlich nicht, so dass nur eine einzige Arbeit mit dem Preis von Fr. 400.— ausgezeichnet werden konnte. Der verdiente Preisträger ist Sekundarlehrer Karl Hirzel in Fischenthal.

Die Berichte über die Verhandlungen der Prosynode, der Erziehungsdirektion über das zürcherische Schulwesen im Jahre 1943, über die Tätigkeit der Schulkapitel im Jahre 1942 und der Kommission zur Förderung des Volksgesanges wurde diskussionslos zur Kenntnis genommen. Rasch erledigt war auch das Traktandum Wahlen, da sich die meisten Mitglieder der verschiedenen Kommissionen für eine neue Amtsdauer zur Verfügung stellten. Neu gewählt wurden in die Kommission der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer Frl. Hedwig Böschenstein in Au und Frl. Elsbeth Valer in Winterthur. Als Mitglied der Kommission zur Förderueg des Volksgesanges wurde ernannt Herr Jakob Dubs in Kollbrunn. Uebungsgemäss wird Professor Werner Schmid nach sechsjähriger Tätigkeit im Synodalvorstand auf Ende des Jahres zurücktreten. An seine Stelle rückt Sekundarlehrer Paul Hertli, Andelfingen; das Vizepräsidium übernimmt Primarlehrer Alfred Surber, Zürich. Mit dem Aktuariat wird als neues Vorstandsmitglied Prof. Dr. A. Däniker von der Universität Zürich betraut.

Stellungsnahme zum neuen Volksschulgesetz

In den vergangenen 6 Monaten hatte die zürcherische Lehrerschaft der Vorlage des Erziehungsrates ihre volle Aufmerksamkeit geschenkt. Eine vom kantonalen Lehrerverein eingesetzte Kommission, der ausser dem Kantonalvorstand und den Vertretern der verschiedenen Stufen auch der Synodalvorstand ange-

hört, arbeitete den Entwurf paragraphenweise durch. Gemeinsam mit den Kapitelsreferenten wurden die Abänderungsanträge bereinigt und an die Schulkapitel weitergeleitet. Die Beratungen in den Bezirken zeigten, dass in wesentlichen Punkten eine übereinstimmende Auffassung herrscht. Die Prosynode beschloss daher, der Synode in erster Linie diejenigen Paragraphen vorzulegen, in denen die Meinungen auseinandergehen, ferner diejenigen Fragen, von denen anzunehmen ist, dass sich die weitere Oeffentlichkeit für die Stellungnahme der Lehrerschaft interessiert. Die Beschlüsse der Synode haben die Bedeutung von Wünschen und fachmännischen Empfehlungen; der Synodalvorstand wird deshalb Mehrheits- und Minderheitsanträge an die zuständigen Behörden weiterleiten.

Erziehungsdirektor Dr. R. Briner betonte in einem eindrucksvollen Votum die Bedeutung, die den Entscheiden der Lehrerschaft zukommt. Auf Jahrzehnte hinaus soll mit dem in Beratung stehenden Gesetz die rechtliche Grundlage für die Volksschule gelegt werden. Doch darf die Bedeutung der Vorlage auch nicht überschätzt werden. Jedes Gesetz bedeutet eher die äussere Fassade; wichtiger als der Aufriss ist jedoch der Geist, der in den neuen Räumen herrschen wird. Dieser lässt sich nicht mit Vorschriften erzwingen, sondern wird von den Bewohnern des Hauses geschaffen.

Vornehmste Aufgabe des Gesetzes wird es sein, dem Lehrer die Ausübung seines Amtes zu erleichtern und ihm keine unnötigen oder hemmenden Fesseln anzulegen. Die Schule muss unter allen Umständen lebendig und anpassungsfähig bleiben, in Zukunft noch mehr als bisher. Um die Menschheit zu einer wirklichen Kultur emporzuheben, braucht es Erziehung, Erziehung im tiefsten Sinn des Wortes.

Der Regierungsrat hofft, dass die Vorlage dem Volk im Frühling 1944, spätestens jedoch im Sommer zur Abstimmung unterbreitet werden kann. In der Beratung der politischen Behörden wird das Gutachten der Lehrerschaft um so schwerer wiegen, je geschlossener die Entscheide fallen. Erziehungsdirektor Dr. R. Briner schloss seine Ausführungen mit dem Hinweis, dass die Mitglieder der Synode in erster Linie berufen sind, dem Gesetzesentwurf die Treue zu erhalten; nur mit der lebendigen Unterstützung einer geschlossenen und entschlossenen Lehrerschaft wird die Vorlage so aus der Abstimmung hervorgehen, wie die gute Sache es verdient.

Bei der Behandlung der von der Prosynode zur Besprechung vorgesehenen Paragraphen wurde so vorgegangen, dass je ein Referent und wenn notwendig ein Korreferent in einem kurzen Votum den Antrag begründete. Da die Materie den Synodalen aus den Beratungen in den Kapiteln bekannt war, konnte in den meisten Fällen auf eine eingehende Diskussion verzichtet werden.

§ 1 umschreibt den *Zweck der Volksschule:* «Sie bezweckt in Verbindung mit dem Elternhaus die harmonische, geistige, seelische und körperliche Ausbildung der Kinder.» Rektor Enerlin, Zürich, begründete namens der Prosynode den ein ethisches Ziel betonenden Zusatzantrag: «... zu verantwortlichem Dienst in der Volksgemeinschaft.» P. Vollenweider, Zürich, wünschte den Text der Vorlage durch die Erweiterung «... und die religiös-sittliche Erziehung der Kinder» zu ergänzen. In eventueller Abstimmung unterlag der Antrag Vollenweider gegenüber dem Antrag Enderlin, der in der Hauptabstimmung der Fassung des Erziehungsrates mit überwiegendem Mehr vorgezogen wurde.

§ 6 legt die *Schulpflicht* auf 8 Jahre fest und bestimmt weiter: «Sie kann durch die Gemeindeordnung auf 9 Jahre erweitert werden. Gemeinden, welche auf die Erweiterung verzichten, haben den Schülern Gelegenheit zu bieten, die Schule ein 9. Jahr zu besuchen.» Sekundarlehrer Paul Hertli, Andelfingen, verteidigte das damit festgelegte fakultative 9. Schuljahr gegenüber dem von H. Leber, Zürich, begründeten Antrag des Schulkapitels Zürich, das sich für das allgemein verbindliche 9. Schuljahr ausgesprochen hatte. Die Auszählung ergab 477 Stimmen für das fakultative und 490 Stimmen für das obligatorische 9. Schuljahr.

Die §§ 14, 26 und 38 regeln den *Uebertritt aus der Primarschule* in die Ober- und Sekundarschule, indem sie für die Aufnahme in beide Stufen eine vierwöchige Probezeit, für den Eintritt in die Sekundarschule ausserdem noch eine Prüfung vorsehen. Sekundarlehrer R. Zuppinger, Zürich, begründete den Abänderungsantrag der Kommission: «Am Schluss der 6. Klasse findet eine Abschlussprüfung statt, auf Grund deren über die Zulassung zur Probezeit in der Sekundarschule und Oberschule entschieden wird. Der Erziehungsrat erlässt eine Promotionsordnung.» W. Oggenfuss, Zürich, vertrat den Gegenantrag der Reallehrerkonferenz: «Die Bestimmungen über die Zulassung der Schüler, die das Lehrziel der 6. Klasse erreicht haben, zur Probezeit in der Sekundar- und Oberschule, werden in einer Promotionsordnung festgelegt, welche vom Erziehungsrat erlassen wird.» In eventueller Abstimmung machte der Kommissionsantrag 267 Stimmen, der Antrag der Reallehrerkonferenz 709 Stimmen. In der Hauptabstimmung entfielen auf den Entwurf 85 Stimmen, während sich die überwiegende Mehrheit der Stimmenden für den Antrag der Reallehrerkonferenz aussprach.

Ueber die Aufgabe und die Organisation der neu zu schaffenden *Abschlussklasse*, wie sie § 14 vorsieht, sprach Primarlehrer F. Kern, Zürich. Sie wird zur Hauptsache nach dem Lehrplan der bisherigen 7. und 8. Klasse unterrichtet werden, bei stärkerer Betonung der Werkfächer. Ausserdem ist vorgesehen, den Lehrplan weitgehend den lokalen Bedürfnissen anzupassen.

§ 66 der Vorlage lautet: «*Verheiratete Frauen* sind als vollamtlich beschäftige Lehrerinnen nicht wählbar. Verheiratete Lehrerinnen haben bei der Verheiratung von ihrer Stelle zurückzutreten. Der Erziehungsrat kann jedoch auf begründetes Gesuch hin ausnahmsweise auf die Anwendung von Absatz 1 verzichten.» Die Prosynode sprach sich mehrheitlich gegen diesen Paragraphen aus; ebenso die Mehrheit der Kapitel; die Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins empfahl ohne Gegenstimme die Streichung. Der Präsident des Gesamtkonventes der Stadt Zürich, Hans Egg, begründete die Stellungnahme der Lehrerschaft, die diese Ausnahmebestimmung aus rechtlichen Erwägungen heraus ablehnt. Für die Beibehaltung sprachen sich 151 Stimmen aus, während die grosse Mehrheit dem Streichungsantrag zustimmte.

§ 68 legt die *Volkswahl der Primar- und Sekundarlehrer* fest, schafft jedoch für Schulgemeinden mit über 10 000 Einwohnern die Möglichkeit, durch Gemeindeordnung an Stelle der Volkswahl die Wahl

durch die Schulpflege einzuführen. Erziehungsrat H. C. Kleiner, Präsident des Kantonalen Lehrervereins, bekämpfte diese Neuerung, die im Widerspruch zur zürcherischen Verfassung und Tradition steht. Die Synode stimmte seinen Ausführungen geschlossen zu.

§ 75 verpflichtet die Volksschullehrerschaft, der *Witwen- und Waisenstiftung* anzugehören. Ein Antrag von F. Huber, Meilen, die Mitgliedschaft auch zürcherischen Lehrern an Auslandschweizerschulen zu ermöglichen, wurde einstimmig gutgeheissen.

§ 107 überträgt die Aufsicht über die Volksschule der *Bezirksschulpflege*. Gegenüber verschiedenen, vorerst schüchternen Versuchen, das Aufsichtssystem zu ändern, vertrat Sekundarlehrer H. Keller, Winterthur, den Standpunkt der Lehrerschaft, die die bewährte und im Volk verwurzelte Institution der Bezirksschulpflege beibehalten will.

Ausser den von der Prosynode zur Beratung vorgelegten Paragraphen, standen noch einige Punkte zur Diskussion, zu denen die Sektion Lehrer des VPOD und der sozialdemokratische Lehrerverein Zürich Abänderungsanträge gestellt hatten:

§ 2 umschreibt die *Gliederung der Volksschule* in drei Abteilungen:

a) die Primarschule: 1.—6. Schulklasse und Abschlussklasse,
b) die Oberschule: 7.—9. Schulklasse,
c) die Sekundarschule: 7.—9. Schulklasse.

Sekundarlehrer K. Huber, Zürich, begründete den Abänderungsantrag auf Einführung der eine Werkschule und eine Realschule umfassenden obligatorischen Sekundarschule. Als Korreferent vertrat P. Hertli, Andelfingen, die im Entwurf des Erziehungsrates vorgesehene Gliederung. In der Abstimmung sprachen sich 458 Synodale für die Vorlage und 93 für die obligatorische Sekundarschule aus.

§ 4, der die *konfessionelle Neutralität* der öffentlichen Volksschule festlegt, bestimmt: «Staat und Gemeinden errichten keine konfessionellen Schulen.» Der auch von der vorberatenden Kommission angenommenen Verschärfung «... errichten und unterstützen keine konfessionellen Schulen» stimmte die Synode mit 364 gegen 146 Stimmen zu.

§ 15 bestimmt die Stärke der *Klassenbestände:* «Eine Klasse oder Abteilung soll in der Regel nicht mehr als fünfzig Schüler zählen.» Der Antrag auf Festsetzung des Schülermaximums auf vierzig wurde mit starkem Mehr angenommen.

§ 76 setzt die *Pflichtstundenzahl der Volksschullehrer* fest. Der Antrag auf Reduktion der in der Vorlage genannten Zahlen unterlag mit 207 gegen 159 Stimmen.

Dem Abschnitt H, der in den §§ 88—97 das *Disziplinarwesen* regelt, stimmte die Versammlung in der von der Kommission vorgeschlagenen Formulierung gegenüber einem Streichungsantrag mit grosser Mehrheit zu; in Uebereinstimmung mit der Kommission und den Antragstellern strich sie hingegen § 106, der die Disziplinargewalt der Schulpflege gegenüber den Lehrern festlegt.

Nach 5½stündigen Verhandlungen konnte Synodalpräsident Prof. Dr. Werner Schmid im Schlusswort feststellen, dass Kapitel und Synode grundsätzlich auf dem Boden der Vorlage stehen. Sie geben den Gesetzesentwurf in die Hände der politischen Behörden zurück und verbinden damit die Hoffnung auf eine angemessene Berücksichtigung der Wünsche und Anträge der Lehrerorganisationen. Mit Baumgartners Lied «O mein Heimatland» wurde die anregende und harmonisch verlaufene Tagung geschlossen.

Zum gemeinsamen Essen im Klubzimmer des Kongresshauses fanden sich infolge der vorgerückten Zeit nur etwa 60 Synodale ein. Kollege Paul Hertli benützte die Gelegenheit, dem Vorsitzenden für seine vorzügliche Amtsführung die herzliche Anerkennung der Synode auszusprechen. Prof. Werner Schmid dankte für das Zutrauen, das ihm die zürcherische Lehrerschaft während seiner Präsidialjahre entgegengebracht hat und freute sich des ausgezeichneten kollegialen Verhältnisses, das die nicht immer leichte Tätigkeit im Synodalvorstand wesentlich erleichterte. Erziehungsdirektor Dr. R. Briner anerkannte die von Vorständen, Kommissionen und Referenten im Dienste der Schule geleistete freiwillige Arbeit. Mit dem Hinweis auf einige politische, mit dem neuen Volksschulgesetz zusammenhängende Aspekte nahm auch der zweite Teil der 109. ordentlichen Schulsynode seinen hoffnungsfrohen Ausklang. *P.*

Kantonale Schulnachrichten

Bern.

Die Regierung wählte zum kantonalen Turninspektor den bisherigen Oberexperten für das Turnwesen, *Fritz Müllener*. Seine Aufgaben sind Weiterbildung und Beratung der Lehrer im Schulturnen, Leitung und Beaufsichtigung der Leistungsprüfungen des letzten Schuljahres und allgemeine Berichterstattung und Fachberatung der zuständigen Amtsstellen über das Turnwesen. **

Zürich.

Nächsten Sonntag haben die Stimmberechtigten der Stadt Zürich zu einer Vorlage Stellung zu nehmen, die auch die Lehrerschaft angeht. Es handelt sich um die Motion Wolfermann über die Schaffung einer Ausgleichskasse für die Ausrichtung von Kinderzulagen beim städtischen Personal. Die Mittel sollen zur Hälfte von der Stadt, zur Hälfte von den Arbeitnehmern aufgebracht werden. Das öffentliche Personal, übrigens auch der Stadtrat, lehnt die Motion geschlossen ab, da es darin eine Gefahr für die künftige Lohngestaltung sieht. Es fürchtet, dass die Annahme der Vorlage Abweichen vom Prinzip des Leistungslohnes zur Folge haben könnte. *

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweiz. Bund für Jugendherbergen.

Der Wanderkalender für 1944 ist erschienen. Durch einen starken Absatz dieses Kalenders kann die segensreiche Institution der Jugendherbergen gefördert werden, zu deren Patronatsmitgliedern auch der SLV gehört. Die Lehrerschaft wird daher ersucht, die Verkaufsaktion des Wanderkalenders in den Schulen zu unterstützen.

Der Präsident des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Der pädagogische Spatz

Friedlich wirkt zumeist und brav
das Gewöll von einem Schaf,
weil wir hinter dieser guten
Haut ein frommes Tier vermuten.

Dahingegen wirkt's penibel,
und man nimmt's dem Felle übel,
wenn man voller Schreck entdeckt,
dass ein Wolf darinnen steckt.

Dieses Liedlein gilt auch dann,
so der Wolf ein Wolfermann!

Kurse

Volkshochschule des Kantons Zürich.

Es wird uns der Probeabzug des Vorlesungsverzeichnisses für das Wintersemester 1943/44 vorgelegt, 14 lange «Fahnen», alle Wissensgebiete betreffend, die darzustellen in einer Volkshochschule möglich cnd sinnvoll sind. Einen verhältnismässig kleinen Raum nehmen im Vergleich mit Sprach- und Naturwissenschaften und der Kunst die spezifisch philosophischen, pädagogischen und psychologischen Disziplinen ein.

Die Einschreibungen beginnen am 27. September und dauern bis zum 9. Oktober (Münsterhof 20, Tel. 3 50 73).

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

26. September bis Ende November 1943

Ausstellung

Zeitgemässe Ernährungsfragen im Unterricht

Schülerhilfswerk und Landdienst / Obst und Konservierung / Milch / Gemüse / Fleisch / Rucksack- und Sportverpflegung / Bedeutung der Vitamine / Schulversuche / Kartoffeln / Unser Brot.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Lehrproben im Neubau (Eintritt frei):

Mittwoch, 29. September:

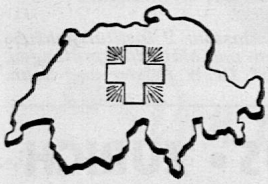
14.30 Uhr: **Wir ernten Kartoffeln** (Unterrichtsfilm). 5. Klasse von Alfred Rüegg, Zürich.

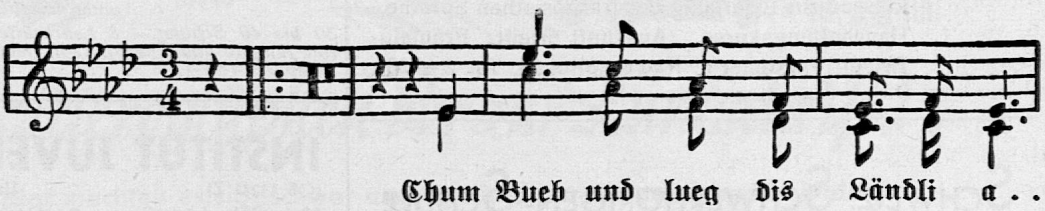
15.30 Uhr: **Die Kartoffel** (Haushaltungsunterricht). II. Sekundarklasse von Elisabeth Schoch, Thalwil.

Samstag, 2. Oktober:

14.30 Uhr: **Beerizyt.** 1. Klasse von Hedwig Gautschi, Zürich.

Rechnungs- und Buchführung an Sekundarschulen
von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich
mit **Buchführungsheften** (von 55 Rp. an) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 342 auf Wunsch.
LANDOLT-ARBENZ & CO. AG., ZÜRICH
Papeterie — Bahnhofstrasse 65





Appenzell

St. Anton Kurhaus „Alpenhof"
für Ferien und Ausflug. Telephon 445

Schaffhausen

Hotel Schiff
Schaffhausen
Für Ferien, Schulreisen und Passanten. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Auch Diät. Behagliche Räume. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. Restauration auf den Dampfschiffen Untersee und Rhein. G. Weber, Küchenchef.

Schwyz

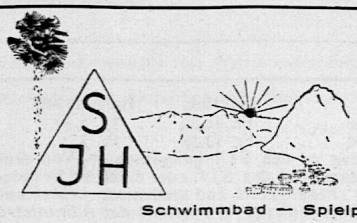
Zu Schülerreisen, Ferien und Wochenende in die Schwyzer Alpen an den Sihlsee
Idealer Ferienort, mannigfache Spazier- und Tourenrouten. Für Sportfischer Tages-, Weekend- und Ferienkarten erhältlich. Sehr gute Tagespension ab Fr. 7.—. Gesellschaftsessen. Fisch- und Bauernspezialitäten. Telephon 703
Familie Keller, Gasthof Hirschen, Euthal

HOTEL MÜLLER GERSAU
Schönstes Haus am See, Gartenterasse, Seebad.
Idealer Platz für Schulausflüge und Ferienaufenthalt.

Tessin

ASCONA Pension Seeschloss
Verbringen Sie sonnig-glückliche Tage der Ruhe und Entspannung bei uns. Herrlich am See. Grosser Park. Eig. kl. Sandstrand, fl. Wasser, Zentralheizung. Pensionspreise Fr. 9.50 / 11.—, Wochenpauschal Fr. 75.— / 85.—. Prospekt durch
Familie A. Schumacher.

Hotel-Pension Juliana / Lugano-Cadempino
billig u. gut. Familien-Pension. 5 Minuten per elektr. Bahn von Lugano. Fließendes Wasser in allen Zimmern. Familie Veenendaal de Boer



Für **Schulen**
„Haus an der Sonne"
Lugano-Crocifisso
Fröhlicher Ferienbetrieb vom März bis November
Schwimmbad — Spielplätze — Wald — Unterhaltung

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Institutern, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Sekretärschule Bad Ragaz PESTALOZZIHAUS

Vorbereitung auf Post, Bahn, Zoll, Verwaltung, Handel oder höhere Lehranstalten. Reichliche, gesunde Verpflegung. Prospekt 15 verlangen.

Gesunde und frohe Kinder! Ferien, Erholung und Kräftigung, Schule auf der Sonnenterrasse des Berner Oberlandes:

Kindererholungs- und Schulheim „Freiegg" - BEATENBERG

Das kleine, individuelle, schönst gelegene Heim für Kinder jeden Alters. 1250 m ü. M. Schwesternpflege. Ärztliche Aufsicht. Gute und reichliche Ernährung. Heimschule (unter staatlicher Aufsicht). 3 diplomierte Lehrkräfte. Handarbeiten. Sport. Ia Referenzen. Prospekte. Telephon 49 63.

LAUSANNE ECOLE VINET

Höhere Töchterschule, 200 Schülerinnen. Spezialklassen zur Erlernung der französischen Sprache. Haushaltungskurse. Auskunft erteilt: Fräulein Bridel, Vorsteherin, Rue du Midi 13, Tel. 2 44 20.

SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE

unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine

LANDENHOF

bei Aarau · Telephon 2 11 48

Nr. 57

Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder

Auskunft durch den Vorsteher

UNIVERSITÉ DE NEUCHÂTEL

4 Facultés

Section des Sciences commerciales

Séminaire de français moderne

pour étudiants de langue étrangère

Semestre d'hiver

1er octobre — 3 avril

Renseignements au Secrétariat

Téléphone 5 11 92

P 3517 N

Knabeninstitut Dr. Pfister - Oberägeri

Primar-, Sekundar- und Handelsschule, Gymnasium

unter staatlicher Aufsicht.

30 bis 40 Schüler - 8 Lehrkräfte - Kleinklassen. 2 Institutsgebäude (für Jüngere und Ältere). Kant. Handelsdiplom- und Maturitätsprüfungen.

Telephon 4 52 47 *Prof. Dr. W. Pfister und Sohn.*

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 13231 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telephon 5 77 93**

Maturitätsvorbereitung ● Handelsdiplom ● Abendgymnasium

Abendtechnikum ● Berufswahlklassen ● **90 Fachlehrer**

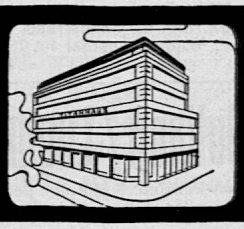
Vorbereitung für kantonale Techniken

Private, geistig gepflegte Berufsschule des Jungkaufmanns. Moderne Handelsdisziplinen und Fremdsprachen. Praktisches Übungskontor. 2

Tages- und Abendkurse

in Kleinklassen.

Lehrpläne und Prosp. Tel. 3 33 25



Clichés

SCHWITTER A.G.

ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS

Telephon 5 67 35

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.	Fr. 4.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seitenentteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

• Von den Hieroglyphen bis zur Kurzschrift!

Die alten Aegypter machten es sich schwer und umständlich. Sie schrieben in Bildern. In Bildern drückten sie aus, was wir in Buchstaben und Worten sagen. Kein Wunder, daß nur wenige Auserwählte dieses Schriftsystem beherrschten. • Nun, damals gab es ja auch noch nicht den Beruf der Stenotypistin, die 150, auch 200 und mehr Silben in der Minute aufnehmen muß. Dabei wird auch dem Schreibzeug alles abverlangt: sehr einfach im Gebrauch muß es sein, schmiegsam, modulationsfähig und wendig. So hohe Anforderungen erfüllt der Bleistift, der gute Bleistift. Er gibt alles her!

HARDTMUTH

Dem Bleistift geschichtlich verpflichtet!*)

*) *Vor rund 150 Jahren gelang Josef Hardtmuth eine bahnbrechende Korrektur der Natur: die Erfindung der keramischen Bleistiftmine. Sie ist und bleibt die Grundlage fortschrittlicher Bleistiftfabrikation in aller Welt!*

Allgemeine Musikschule Berufsschule

Direktor: C. Vogler

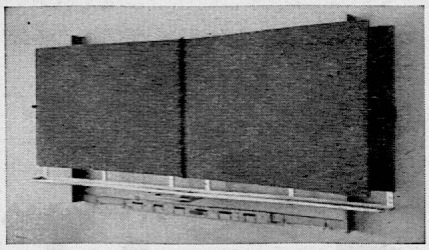
Unterricht in allen Fächern an Musikliebhaber ohne Berufsziel, sowie vollständige berufliche Ausbildung mit **Staatlichem Diplom.**

NEU: Kurs für protestantische Kirchenchordirigenten.
Leitung:
Musikalischer Teil: Musikdirektor Bernhard Henking
Liturgisch-hymnologischer Teil: Pfarrer Hans W. Löw

Beginn des Wintersemesters 1943/44 am 1. November 1943
Aufnahmen in die Allgemeine Musikschule jederzeit.
Anmeldung für die Berufsschule bis am 10. Oktober.
Anmeldung für den Kurs für Kirchenchordirigenten bis am 20. Oktober.

Unverbindliche und kostenfreie Beratung durch den Direktor. Prospekte in den Musikalienhandlungen, den Standorten der „Allgemeinen Prospektauslage", sowie im Sekretariat des Konservatorinms Zürich, Florhofgasse 6, Tel. 2 89 55.

Wandtafeln



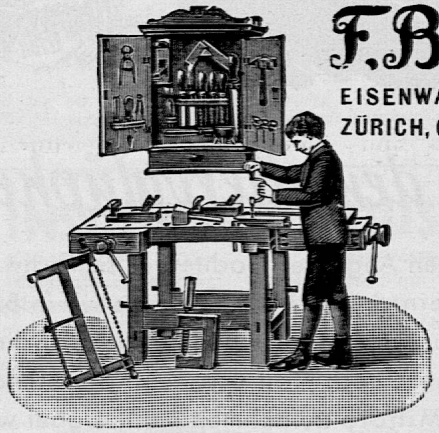
Geilinger & Co., Winterthur

Für den Zeichnungs-, Mal-, Fröbel- und Handfertigkeits-Unterricht

empfehlen sich nachstehende Firmen den Schulmaterialverwaltungen, Einkaufsstellen und der Lehrerschaft bestens

Heron Schultinte
blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Heron Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN



F. Bender
EISENWAREN, TEL. 2 71 92
ZÜRICH, Oberdorfstr. 9 und 10

Spezialgeschäft für erstklassige
Handfertigkeits-Werkzeuge Hobelbänke
mit Garantie
Beste Referenzen

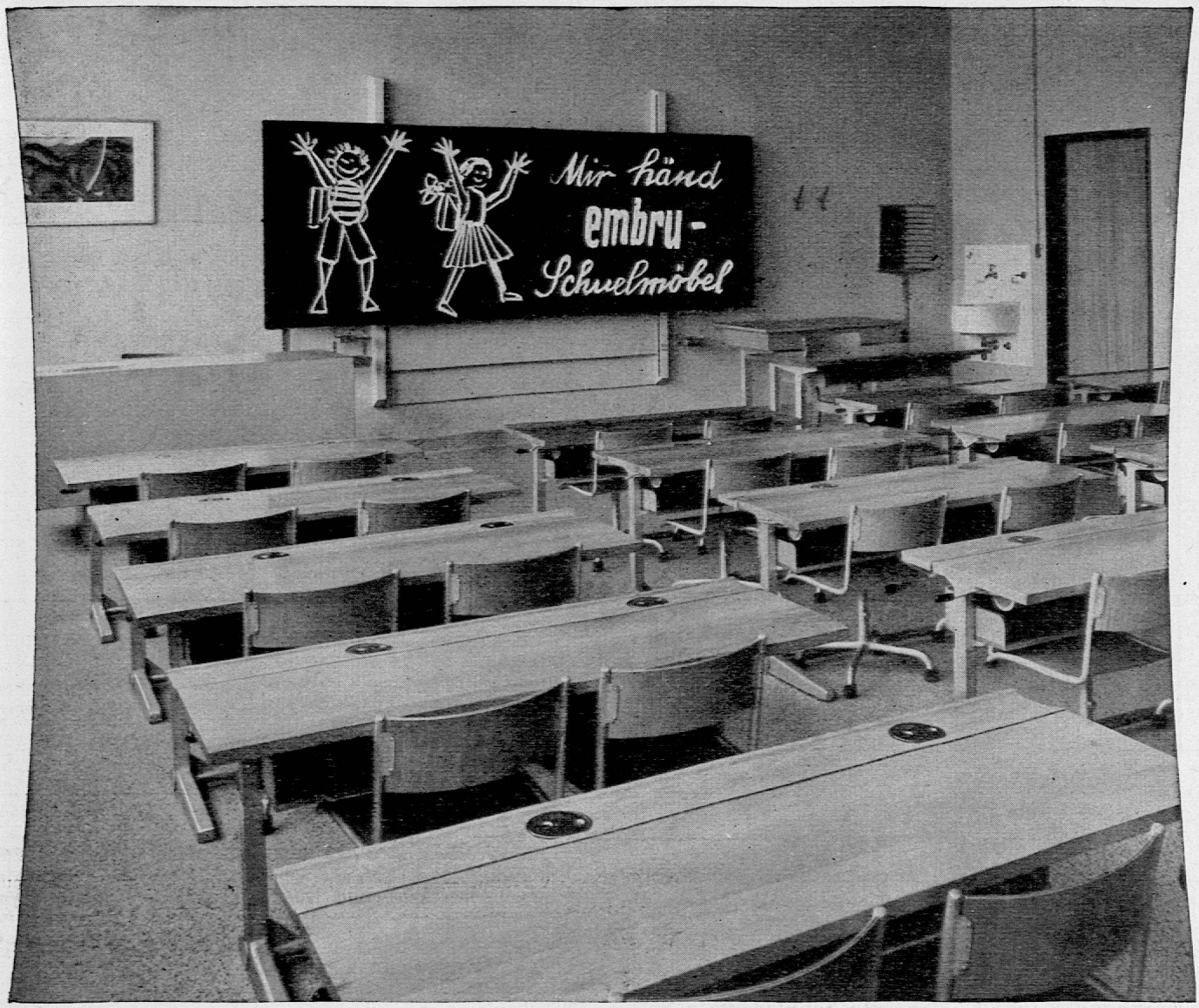
Lieferung durch die Fachgeschäfte
Generalvertretung:
ADOLF RICHTER, Leonhardstrasse 4, ZÜRICH 1

FEBA - Füllfedertinte
FEBA - Buchtinte MARS (für gewöhnl. Federn)
FEBA - Schultinte

In allen Papeterien erhältlich

Dr. Finckh & Co. · Akt. Ges. · Schweizerhalle 2

Mitglieder des SLV genießen auf allen ihren Inseratanträgen 10% Rabatt



Embru-Schulmöbel besitzen alle Vorrichtungen die der neuzeitliche Unterricht erfordert:

Höhenverstellbarkeit von Tisch und Stuhl, verstellbare Tischplatte.

Embru-Schulmöbel tragen dazu bei, daß Geist, Seele und Körper des Kindes sich harmonisch entwickeln können.
Verlangen Sie unverbindlich die ausführlichen Kataloge über Embru-Schulmobiliar.

embru
schweizer fabrikat

Embru-Werke A. G. Rüti (Zürich) Tel. 2 33 11

Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft

hug

Zur **musikalischen Erziehung** in Winterthur und Umgebung, auch für den Kanton Thurgau empfiehlt für Schulen, Anstalten und Heime: Streich- od. Blas-Instrumente, wie **Violinen** m. Zubehör, **Blockflöten** und anderes mehr, jedoch am besten ein bewährtes Schweizer **Piano**

HUG & CO. Marktgasse Telephon 26457 WINTERTHUR

G. DÜRR

Schuhmacherei, Winterthur, Steinberggasse 65, Telephon 2 23 20

Bekannt für saubere und solide Bedienung bei mässigen Preisen

J. Friedrich + Winterthur

SCHULWANDTAFELN-RENOVATIONEN

Technikumstrasse 74, Telephon 2 66 16, Tel. Wohnung 2 10 96

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Küchen- und Haushaltgeräte

in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei

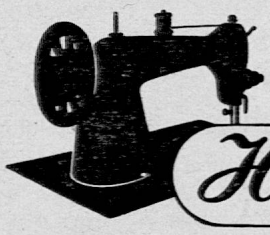
A. Fierz Erben *Steinberggasse 61, Winterthur, Tel. 2 68 94*

70% unserer Kundschaft verdanken wir der Empfehlung zufriedener Kunden.

Tricot-Galerie, Winterthur

E. Rebsamen-Inglin, Casinostrasse 3

Moderne Damen- und Kinderkonfektion



Die bevorzugte Schweizer Nähmaschine mit der patentierten Stopfeinrichtung

Helvetia

W. BOSSHARDT, Fachmechaniker

Marktgasse 2 Telephon 2 46 35

TEPPICHHAUS ZUM CASINO

Müller & Binder

VORMALS MÜLLER-GUEX & CO

das massgebende Spezialhaus für

TEPPICHE - LINOLEUM

ORIENTTEPPICHE

Stadthausstr. 16 Telephon 2 65 23

STOFFE

für Mäntel und Kleider — Stoffe für jeden Zweck — Mein grosses Lager ermöglicht es mir, Sie ausserordentlich günstig zu bedienen

F. Litschgi-Thumiger WINTERTHUR Obergasse 22

Seit 1894 werden in meinem Spezial-Geschäft

Herren-Hüte, Mützen und Pelzwaren

verkauft. — Bekannt für Qualität und fachmännische Bedienung.

C. Schweizer Untertor 19, Winterthur

Herren-Hut- und Pelzwaren-Spezialgeschäft

Steiner & Sohn

Dachdecker- und Kaminfegergeschäft

Winterthur, Graben 24

Telephon 2 65 54

Postcheck-Konto VIII b 147

INNENAUSBAU

STOFFE

TAPETEN

MÖBEL

Eidg. diplomiert

Wartstrasse 10

Telephon 2 14 29

BAUSPENGLEREI

SANITÄRE ANLAGEN

Graben 23 Winterthur Telephon 2 60 55

AZ Landesbibliothek Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
SEPTEMBER 1943 31. JAHRGANG · NUMMER 5

Ave Maria[1]

Von *Giovanni Segantini.*

So einfach und eindringlich ist das Motiv dieses Bildes, dass es kaum der Umschreibung durch das Wort bedarf. Sein Inhalt ist so vollkommen bildhafte Form geworden, dass der Beschauer sogleich «im Bilde ist». Zwei Dutzend Schafe werden von einem Bauern, der von Frau und Kind begleitet ist, auf einer der breitbäuchigen Barken, die in der Lombardei üblich sind, über den See gefahren. Als das schwerbeladene Boot mit seiner geduldigen, enggepferchten Last weit draussen auf dem Wasser ist, erklingen die Glocken in dem schlanken Kirchturm hinten auf der Uferkante und mahnen zum Abendgebet — Betzeitläuten bei der Ueberfahrt, würden wir sagen. Der Ruderer hält inne. Die Natur selbst scheint zu schweigen. Alles ist grosse, feierliche Stille. Mensch, Tier, Natur sind in das gemeinsame Gefühl dankbarer Anbetung versunken. Das Bild ist der reine Ausdruck dieser einen starken und gefühlsgetragenen Stimmung.

Das poetische Motiv ist auch sonst schon dargestellt worden. Doch hat Segantini seinen dauernden und ewig menschlichen Gehalt so tief und stark erlebt und künstlerisch so vollendet geformt, dass man seine Fassung als «klassisch» und unübertreffbar bezeichnen möchte. Sein «Ave Maria» gehört zu den zeitlosen Meisterwerken, die der neueren Kunst gelungen sind.

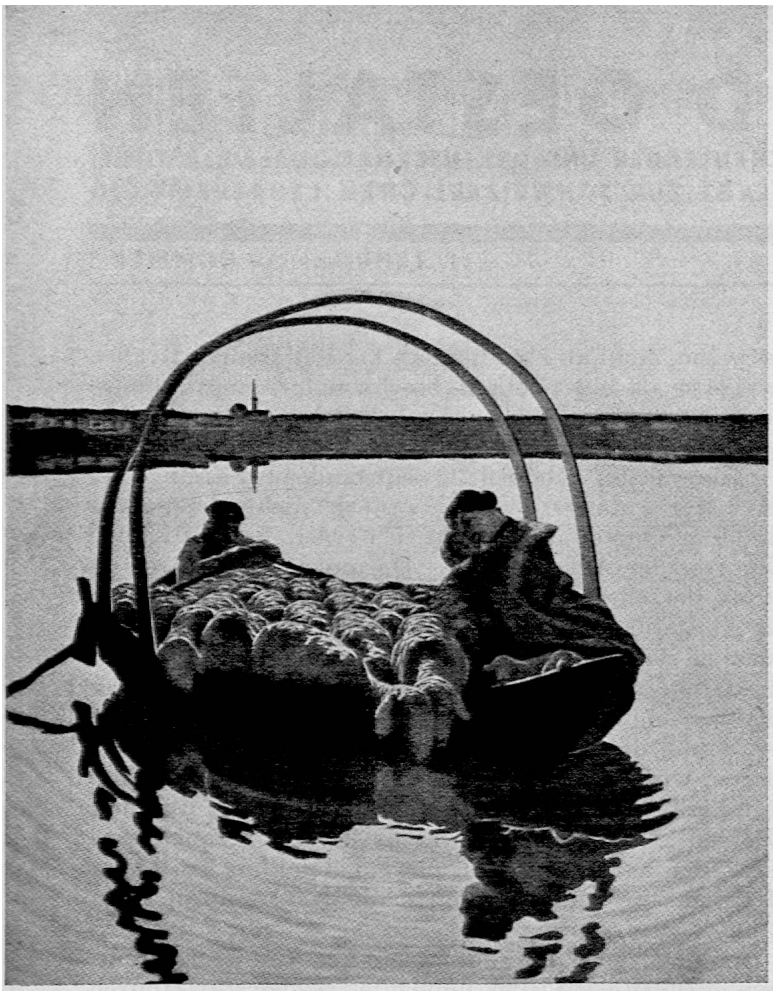
Diese Form ist der Ausdruck einer glückhaften Eingebung und jahrelanger anhaltender Arbeit. Nach einer Jugend, deren kaum fassbare Härte und Not an diejenige Hodlers erinnert, war Segantini mit etwa zwanzig Jahren in Mailand zu seinen ersten Erfolgen gekommen. Man begann auf das ungemeine Talent zu achten. Er hatte Freunde gewonnen, die ihn geistig zu fördern bemüht waren. Nach der Verheiratung zog er hinaus in die Brianza, die liebliche, hügel- und seenreiche Landschaft nördlich von Mailand. Nur auf dem Lande fühlte er sich richtig wohl. 1882 wird ihm in Pusiano am See das erste Kind geboren. Der Künstler lebte im Einklang mit sich und der Welt. In dieser glücklichen Zeit des jungen Vaters und des reifenden Künstlers wuchs in ihm die Idee zu diesem Bild. Ein auf Weitung seines geistigen Horizontes bedachter Freund hatte ihm Reproduktionen nach Werken des französischen Bauernmalers François Millet zugänglich gemacht. Die schlichte Innigkeit und vertrauende Ergebenheit in den tiefen und ewigen Sinn bäuerlichen Lebens haben auf Segantini einen gewaltigen Eindruck ausgeübt. Damit hatte er den Stoffbereich gefunden, in dem er sein bestes eigenes Wesen zum Ausdruck bringen konnte. Bei den Bauern fand er das Urtümliche, Gehaltvolle, Elementare, das in jenen prunkliebenden Jahrzehnten überall fast verloren zu gehen drohte. Von da an ist Segantini ein Maler von Bauern gewesen, nicht als ein nüchtern konstatierender Realist, sondern als ein poetisch beschwingter, empfindungstiefer und gefühlvoller Verherrlicher stiller Grösse und edler Einfachheit.

Eine erste, schon 1882 entstandene Fassung des Ave-Maria-Motivs vermochte noch nicht der hohen inneren Vorstellung gerecht zu werden, die der Künstler von der Aufgabe hatte. Darum vernichtete er sie trotz der ehrenvollen goldenen Medaille, die sie ihm in Amsterdam errungen hatte. Erst Jahre später, nachdem er sich 1886 in Savognin im bündnerischen Oberhalbstein niedergelassen hatte, gelang ihm aus der Erinnerung mit vermehrten Kräften und geklärter Anschauung die vorliegende völlig abgewogen und überlegen wirkende zweite Fassung. Das Motiv aus der lombardischen Ebene ist also droben in den Bündner Bergen gemalt worden. Daraus ist zu erkennen, wie sehr der Künstler seine innere Vorstellung malt, der freilich ein zufälliger optischer Natureindruck zugrunde liegt.

Die Anlage des Bildes ist auf die künstlerisch entscheidenden Ausdrucksmomente reduziert. Dadurch gewinnt es monumentale Grösse. Der ganz schmale horizontale Uferstreifen durchschneidet das Bild etwas über der Mitte. Darüber ist der Himmel; darunter ist das Wasser. Die Verbindung der Elemente wird gebildet durch die beiden kraftvoll gewölbten und sich im Uferstreifen reizvoll überschneidenden Sparren des Zeltdaches, das nur bei Hitze oder Regen aufgezogen wird. Wie stolz und frei sind die Bogen, die sie beschreiben! Die eben untergegangene Sonne wirft einen letzten Streifen Tageshelle über die Mitte des Wassers. Die wolligen Rücken der Schafe leuchten noch einmal auf. Mütterlich hält die Frau das Kind im Arm. Mit der innigen Neigung des Kopfes nimmt sie melodisch die Kurve der beiden Bogen auf. Die Schafe harren geduldig in der Enge. Mensch und Tier sind nah vereint. Das Wasser zieht ruhig seine Ringe. Nur die schweren, bizarren Spiegelungen bringen etwas Unruhe und Bewegung in die sorgsam ausgewogene Harmonie. «Abendfrieden» wäre ein uns naheliegender Bildtitel, der den Inhalt ganz auszuschöpfen vermöchte. Das ganze Bild wirkt wie eine sanfte, getragene Musik. Hat nicht jeder Abend etwas leise Trauriges? Ein Tag ist vorüber; unrettbar verloren liegt er bei den zahllosen, die schon vergangen. Das ist die «süsse Schwermut», die der vollblütige und gefühlvolle Lombarde so sehr liebte.

Die Arbeiten Segantinis aus den Bündner Jahren seiner allzu kurzen Schaffenszeit bedeuten für die künstlerisch empfindenden Zeitgenossen eine geistige Sensation — weniger wegen der zur Darstellung gelangten Motive, als wegen der darauf in Erscheinung tretenden Behandlung des Lichtes. «Das Licht zu malen» war ja das grosse Anliegen der Malerei seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Fast alle vorwärtsdrängenden schöpferischen Kräfte haben sich, ganz unabhängig voneinander, an der

[1] Aus dem soeben erschienenen Werk von Walter Hugelshofer «Betrachtung von Bildern»; herausgegeben vom Schulamt der Stadt Zürich.



Lösung dieses Problems versucht. Segantini ging als ein kühner Neuerer seinen eigenen Weg. Im erklärten Gegensatz zur kompakten und nach alterprobten Rezepten arbeitenden Technik der Akademien ging er bei seiner Arbeit immer mehr auf eine lockere, möglichst hell wirkende und gleichsam dem Objekt angepasste Malweise aus. Ohne je in Paris oder einem der andern grossen europäischen Kunstzentren gewesen zu sein, kam er im leidenschaftlichen Drang sich ausdrücken, seine innere Anschauung niederschreiben zu können, darauf, die einzelnen Farben unvermischt in schmalen Streifen nebeneinander auf die Leinwand zu setzen. Von einiger Distanz her gesehen vermischten sich die einzelnen Farbtöne im Auge des Beschauers. Dieses ganz aus sich selber entwickelte, unablässig verbesserte Verfahren verlangt genaue Beobachtung und ein, zumal bei den von Segantini geliebten grösseren Formaten, überaus geduldiges und konzentriertes Arbeiten. — So war Segantini etwa zur gleichen Zeit ganz abseits in den einsamsten Bergen zu einer Malweise gekommen, die den damals modernsten Versuchen der Impressionisten und Neoimpressionisten in Paris verwandt war. Giovanni Giacometti und Cuno Amiet, die beide in ihren Anfängen noch von der mächtigen Persönlichkeit und der wagnisfrohen Kunst Segantinis berührt worden sind, haben zu Anfang dieses Jahrhunderts versucht, diese Malweise weiterzuentwickeln.

Dass im «Ave Maria» von der Besonderheit der Maltechnik gesprochen werden kann, mag uns heute fast unverständlich berühren — so sehr sind wir gewohnt, die mühsamen Errungenschaften von einst als die Selbstverständlichkeit von heute zu nehmen. Jedenfalls aber müssen wir erkennen, dass die besondere Wirkung dieses Bildes auf der besonderen Behandlung des Lichtes beruht. Himmel und Wasser scheinen wie übergossen von Licht, als werfe der scheidene Tag noch einmal mit letzter Kraft die letzte Helle hinaus. Schwer und dunkel heben sich der Uferstreifen und die geschlossene Masse des Bootes gegen diese Lichtflut ab.

Bei dem vorliegenden Blatt handelt es sich um eine Lithographie aus den Anfängen der modernen Reproduktionstechnik. Giovanni Segantinis Sohn Gottardo, selber wieder ein Maler, hat das Gemälde seines Vaters mit Lithographenkreide auf den Stein umgezeichnet. Der Betrachter tut daher gut, sich nicht zu nahe an die Reproduktion zu begeben und nicht Einzelheiten aufnehmen zu wollen, die nur auf dem Original oder wenigstens auf einer möglichst originalgetreuen Wiedergabe zu finden sind.

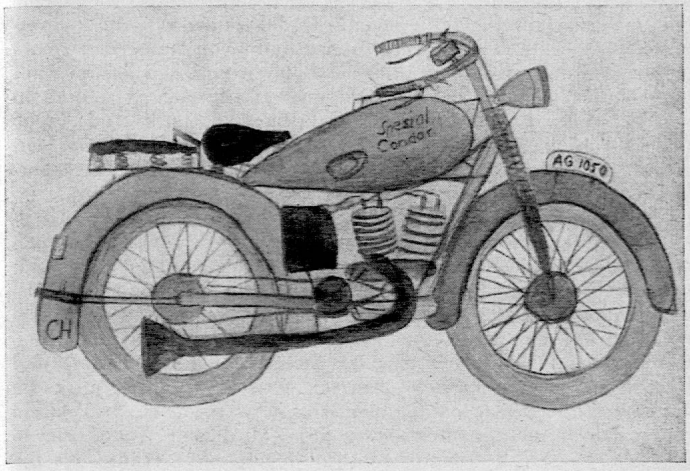
Sachliches Zeichnen

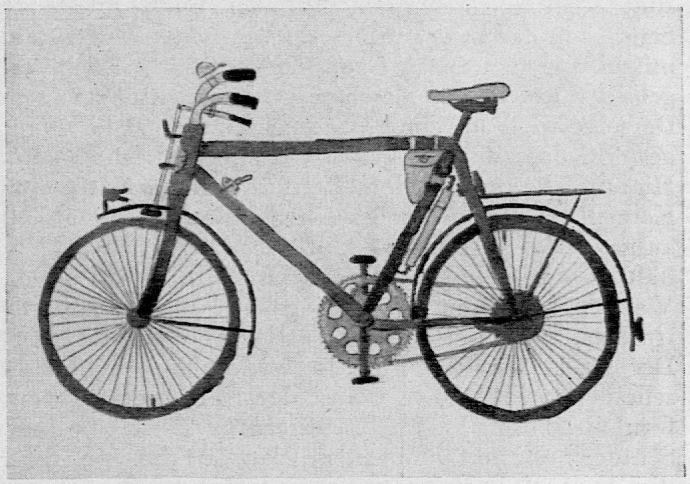
Das sachliche Zeichnen von Gegenständen setzt eine gewisse geistige Reife voraus, welche die meisten Schüler erst in den zwei letzten Klassen der Volksschule erreichen. Auf der Unterstufe wird im Zeichenunterricht vorwiegend und mit Recht das gestaltende Zeichnen gepflegt. Aber auch auf dieser Stufe werden die kleinen Zeichner schon imstande sein, einfache Blatt- und Blumenformen nach Natur zu zeichnen. Sie sollten schon in den ersten Schuljahren gelegentlich dazu angehalten werden, eine bestimmte Form genau zu beobachten, um sie dann zeichnerisch möglichst naturgetreu wiederzugeben, damit sich ihr Auge schon früh an genaues Beobachten gewöhnt. Der Lehrer wird sich jedoch davor hüten müssen, an die Kinder in diesem Alter in bezug auf sachliche Richtigkeit schon zu grosse Anforderungen zu stellen; die Schüler würden dadurch nur unsicher und mutlos werden. Auch auf der Mittelstufe wird das gestaltende Zeichnen noch vorherrschen, doch werden hier schon häufiger Arbeiten nach Natur ausgeführt. Vor allem sollte jetzt aber immer wieder das *gedächtnismässige Sachzeichnen* geübt werden. Dasselbe ist eine vorzügliche Vorbereitung für das sachliche Zeichnen nach unmittelbarer Anschauung. Es regt die Schüler zur genauen Beobachtung ihrer Umwelt an und wirkt daher vorstellungsbildend und -klärend. Darum möchte ich auf diese Arbeiten als *Vorbereitung für das Zeichnen nach unmittelbarer Anschauung* ganz besonders hinweisen. Es ist empfehlenswert, solche Aufgaben auch auf der Oberstufe immer wieder ausführen zu lassen. Die gleichen Aufgaben wie für die Mittelstufe eignen sich auch für die Oberstufe. Der Lehrer wird jedoch von den Schülern der Oberstufe eine ihrer Entwicklung entsprechend reichere und sorgfältigere Ausführung der Aufgabe verlangen. Es sollten aber nur solche Aufgaben gewählt werden, die den Schüler unmittelbar interessieren. Nicht jede Aufgabe eignet sich jedoch für die Knaben und Mädchen gleich gut.

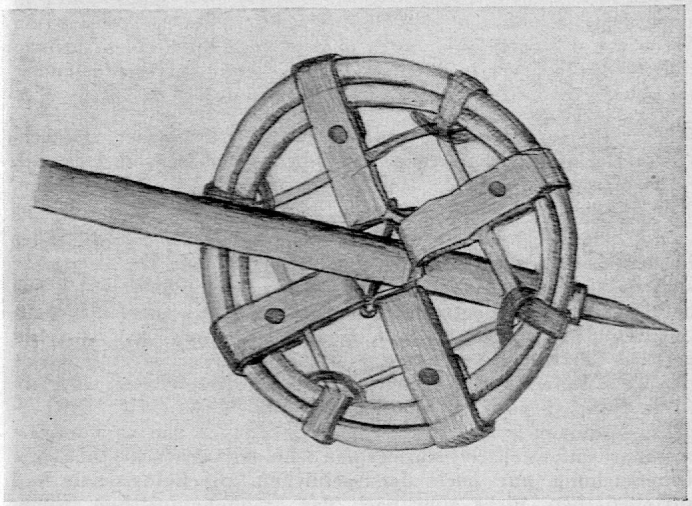
Lektionsbeispiel für das gedächtnismässige Sachzeichnen für Knaben.

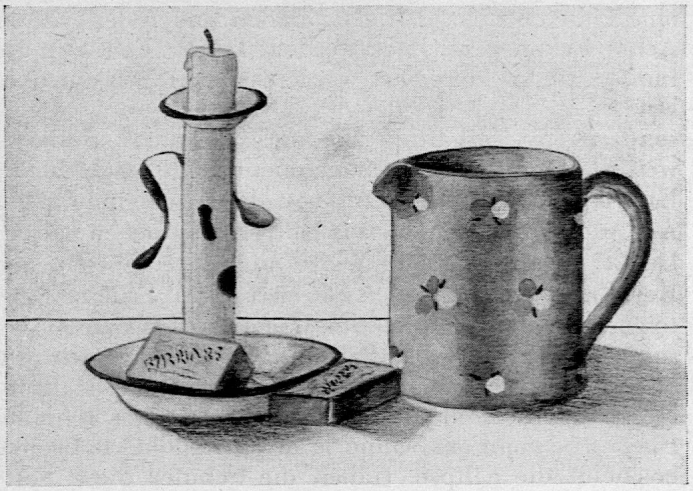
Motorrad: Als Vorbereitung für die Darstellung eines Motorrades nach Gedächtnis fordert der Lehrer die Schüler auf, ein Motorrad genau zu betrachten und sich besonders die auffälligsten Einzelheiten möglichst genau einzuprägen. Da die Knaben ein ganz besonderes Interesse für Motorräder haben, werden sie dieser Aufforderung gerne und gründlich nachkommen. Viele von ihnen kennen diese Fahrzeuge

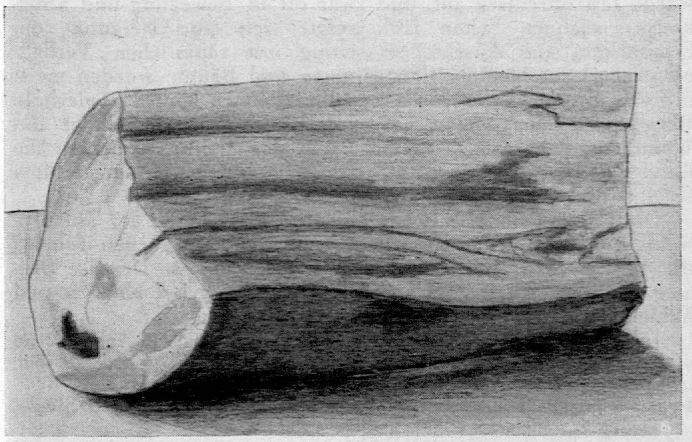
bereits schon sehr genau. In der nächsten Zeichenstunde erzählen die Schüler ihre Beobachtungen. Sie zählen die grössten und wichtigsten Teile eines Motorrades auf und beschreiben kurz ihre Form und, soweit sie darüber schon Bescheid wissen, auch ihre Funktion. Erst nach dieser eingehenden Besprechung beginnen die Schüler zu zeichnen. Während der Arbeit wird der Lehrer denjenigen Schülern, welche steckenbleiben, durch mündliche Hinweise, eventuell auch durch einfache, rasche Skizzen an der Wandtafel, weiterhelfen. Damit er dies imstande ist, wird aber auch der Lehrer vorher ein Motorrad gründlich ansehen müssen. Ist die Zeichnung fertig, so kann sie entweder nur mit Bleistift ausgearbeitet, oder mit dünnen Wasserfarben ganz leicht aquarelliert werden.

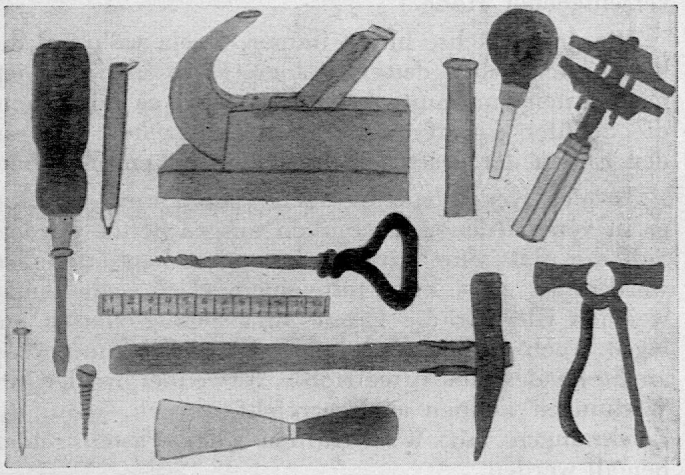












Zeichnungen aus der Bezirksschule Zurzach; Zeichenlehrer Werner Basler. Alter der Schüler: 14 und 15 Jahre.

Lektionsbeispiel für das sachliche Zeichnen eines Gegenstandes nach unmittelbarer Anschauung.

In den oberen Klassen kommt als Bereicherung des sachlichen Zeichnens noch die Zusammenstellung von zusammenpassenden Gegenständen zum *Stilleben* hinzu. Die Wahl der Gegenstände ist nicht leicht, ebenso die Anordnung derselben. Es hängt sehr vom guten

Geschmack des Lehrers ab, ob die Gegenstände gut gewählt und gefällig zusammengestellt werden.

Kerzenleuchter: Bei dieser Arbeit können sich nun auch die Mädchen beteiligen. Die Schüler werden aufgefordert, alte Kerzenleuchter in die nächste Zeichenstunde mitzubringen. Da wahrscheinlich nicht alle Schüler in der Lage sind, den gewünschten Gegenstand mitzubringen, werden Gruppen von 4 bis 5 Schülern gebildet, welche den gleichen Kerzenleuchter zeichnen. Derselbe wird auf einer waagrechten Unterlage so aufgestellt, dass ihn die ganze Gruppe gut sehen kann. Hierauf bespricht der Lehrer einen bestimmten Kerzenleuchter und zeigt den Schülern, wie man mit ausgestrecktem Arm mit Hilfe des Bleistiftes das Verhältnis von Höhe und Breite feststellt, sofern sie das Visieren nicht schon früher gelernt haben. Nun betrachten die Schüler den Fuss des Kerzenleuchters. Der Kreis, den der Fuss in Wirklichkeit bildet, erscheint als Ellipse. Je weiter der Kerzenleuchter entfernt ist, desto schmäler erscheint dieselbe. Jeder Schüler bestimmt von seinem Platz aus durch Visieren das Verhältnis der grossen und der kleinen Achse. Sehr häufig kommt es vor,, dass an Stelle einer Ellipse eine Linse entsteht, d. h. dass an den Enden der grossen Achse Ecken gezeichnet werden. Dieser Fehler muss immer wieder korrigiert werden. Die Ellipse am oberen Ende des Kerzenleuchters ist nicht nur kürzer, sondern im Verhältnis zur unteren auch schmäler, weil die Draufsicht mit zunehmender Höhe abnimmt. Es wäre vorteilhaft, wenn vor dieser Zeichnung die Abwandlung des Kreises zur Ellipse besprochen würde. Das kann auf einfache Weise mit einer grossen, aus Karton ausgeschnittenen, kreisrunden Scheibe geschehen. Halten wir dieselbe waagrecht in Augenhöhe, so erscheint sie als gerade Linie. Senken wir die Scheibe unter Beibehalten der waagrechten Haltung ein wenig, so erscheint die Scheibe als lange, schmale Ellipse. Je mehr die Scheibe gesenkt wird, desto breiter erscheint die Ellipse. Haben die Schüler diese Feststellung gemacht, so zeichnen sie einige Ellipsen in verschiedener Höhe.

Die grosse Achse bleibt immer gleich, während die kleine Achse bei den einzelnen Ellipsen von oben nach unten zunimmt. Auch hier wird es nötig sein, die Schüler darauf aufmerksam zu machen, dass an den Enden der grossen Achse keine Ecken entstehen.

Ist der Kerzenleuchter fertig gezeichnet, so kann er in verschiedenen Techniken ausgearbeitet werden. Soll die plastische Wirkung besonders hervorgehoben werden, so lässt man mit einem flach gehaltenen, weichen Bleistift die Eigen- und Schlagschatten anlegen. Noch stärker wird die plastische Wirkung, wenn an Stelle des Bleistiftes Kohle verwendet wird. Gute Wirkungen können auch erreicht werden, wenn die Zeichnungen mit Wasserfarben oder Pastellkreiden bemalt werden.

Voraussetzung für ein erfolgreiches Malen dieser Art sind zahlreiche Farbübungen, mit denen schon in der 4. und 5. Klasse begonnen werden kann.

Zu empfehlen ist das Umarbeiten von Stilleben in Linolschnitt oder in Papierschablonendruck. Diese weniger bekannten und angewandten Techniken bilden eine wertvolle Bereicherung des Zeichenunterrichtes.

(Schluss folgt)

Bücherbesprechungen

Walter Hugelshofer: *Betrachtung von Bildern.* Herausgegeben vom Schulamt der Stadt Zürich, mit einem Vorwort von Stadtrat Landolt. (28 Aufsätze und Abbildungen.)

Seit Jahren setzt die Stadt Zürich einen Kredit aus zur Anschaffung von Wandschmuck in den Schulhäusern. Da die vorhandenen Mittel für Originalwerke nicht ausreichen, wählt eine Kommission Jahr für Jahr gute Reproduktionen aus, die die verblassten Steindrucke und vergilbten Photos von steinernen Denkmälern verdrängen und in stiller Schönheit von den Wänden auf die Schüler wirken. Wir erfreuen uns graphischer Anstalten in der Schweiz, die in überaus sorgfältiger Technik und Treue Leuchtkraft und feinste Abstufungen der Farben und Töne derart wiedergeben, dass die Uebersetzung dem Vorbild sehr nahekommt.

Sicherlich soll ein Kunstwerk für sich selbst sprechen Allein es öffnet oft Tore in seelische Landschaften, die nicht jedermann ohne weiteres zugänglich sind. Mit klaren, einfachen Sätzen schildert der Verfasser den sachlichen Bildinhalt, und leitet davon unvermerkt über zu den künstlerischen und psychischen Bildungsgesetzen jedes einzelnen Kunstwerkes; denn jedes bleibende Werk wächst und entfaltet sich ähnlich wie Blume und Baum. Kurze biographische Notizen geben Aufschluss über die äusseren Entstehungsbedingungen. Das Wissen um ein Bild allein führt jedoch nicht zum Kunsterleben. Sind aber die Worte so gewählt, dass sie bestimmte Empfindungen und Gefühle des Beschauers auszulösen, und vom Sehen zur Vision des Künstlers, zum künstlerischen Erleben führen, wie Walter Hugelshofer in unaufdringlich schlichter Weise dies getan hat, so vermag ein Werk wie das vorliegende auch in dem vom Nützlichkeitsprinzip der Gegenwart verstrickten Menschen jene Aufgeschlossenheit zu bewirken, die ihn zum wahren Kunstgenuss befähigt. *Wn.*

Kinderzeichnungen in vergleichend psychologischer Beleuchtung. Untersuchungen an serbischen Kindern von Dr. phil. Franziska Baumgarten und Dr. med. Tramer. 57 Abbildungen. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel.

Im Sommer und Herbst 1942 hielten sich 272 Serbenkinder in den Lagern von Arcegno und Sonogno auf. Die Verfasser stellten ihnen die Aufgaben, eine menschliche Figur, «etwas aus der Phantasie» und «etwas aus der Heimat» zu zeichnen, um aus der graphischen Aeusserung Aufschlüsse über die seelische und geistige Verfassung der unter dem Krieg schwer leidenden Kinder zu erhalten. Die Beurteilung der Kinderzeichnung erfolgte nach Normen von Fl. Goodenough und J. Wintsch. Die Ergebnisse zeigen grosse Unterschiede gegenüber den vom letztgenannten aufgestellten Normtypen. Leider erstreckt sich die Untersuchung nur nach der sachlichen, psychologischen und soziologischen, nicht aber nach der graphonomnischen, rhythmischen und formalen Seite hin. Die menschliche Figur wurde fast durchweg gut, und zwar oft in Bewegung und Tätigkeit, gezeichnet. Schon früh zeigte sich eine Neigung zum Schmücken, zur Auseinandersetzung mit räumlichen Verhältnissen und zur Komposition. Blumen und Bäume wurden meist primitiv gestaltet; dagegen auf vielen Blättern häufig wiederholt. Bei den freien Themen bevorzugten die meisten Kinder das Wohnhaus, den Hort des Kindes und der Kultur. Trotzdem die Kinder den Krieg aus nächster Nähe erlebt hatten, fehlten Kampf- und Greuelszenen völlig.

Die Untersuchung in bezug auf die Unterschiede der Themenwahl und Ausführung zwischen Knaben und Mädchen führten die Verfasser zu ähnlichen Feststellungen, wie sie Dr. Ilse Dittmar in ihrem Werk «Zeichnerische Gestaltung bei Knaben und Mädchen» aufgezeigt hat.

In der schmalen Broschüre steckt eine grosse Arbeit und viel Gehalt. *Wn.*

Franz Ermer: *Linolschnitt — Linoldruck.* Verlag: Willi Siegle, Stuttgart. Brosch. Fr. 1.70.

Werklein über Linolschnitt und Linoldruck gibt es eine ganze Reihe. Wenn das vorliegende Bändchen trotzdem noch empfohlen werden kann, so geschieht es deshalb, weil es echte Kinderleistungen zeigt, die nur unter einer verständnisvollen Wartung erblühen. Sofern Sekundarschüler gemäss ihrer Entwicklungsstufe entsprechend schaffen dürfen, und nicht Pseudoleistungen vortäuschen müssen, bringen sie von innerem Reichtum quellende Arbeiten hervor, wie sie in dem Werklein abgebildet sind, einen Reichtum, den man in weiten Kreisen bestimmten Methoden zuliebe lange Zeit gar nicht wahr haben wollte. *Wn.*

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach